

Offene Fragen der Geschichte Band 1

Chronik von 500 vor Christus bis 1499

Völkerwanderungen,
Römisches Imperium,
Kreuzigung Christi,
Kaiser Karl I.,
Missionierung,
Machtkampf zwischen Kirche und Staat,
Kreuzzüge,
Deutsche Ostsiedlung,
Inquisition,
Aufteilung der "Neuen Welt" ...

Band 1/021

Chronik von 1280 bis 1347

1280

Nichts auf der Welt ist so gerecht verteilt wie der Verstand; jeder glaubt, er hat genug davon.

René Descartes (1596-1650, französischer Philosoph)

Kirchenstaat: Papst Nikolaus III. (Papst von 1277-1280) fordert im Jahre 1280 zur Verfolgung und Ausrottung der Ketzerei auf (x122/146): >>Wenn jemand von Ketzern Kunde hat oder von Leuten, die geheime Versammlungen abhalten, oder von solchen, deren Lebensweise und Sitten mit dem rechten Glauben in keiner Weise in Einklang stehen, so soll er bestrebt sein, diese seinem Beichtvater anzuzeigen oder sonst jemandem, von dem er glaubt, daß er die Nachricht an die höhere Geistlichkeit oder an das Ketzergericht weitergeben kann. Tut er dies nicht, so soll er exkommuniziert werden.

Die Ketzer und alle jene, die solche bei sich aufnehmen, sie verteidigen und unterstützen, und ihre Kinder bis zum zweiten Glied sollen zu keiner kirchlichen Zeremonie zugelassen werden. ... Wir verweigern den Vorhergenannten von nun an jede Gnade. ...<<

1281

Heiliges Römisches Reich: Der Kölner Stiftsherr Alexander von Roes schreibt im Jahre 1281 (x235/218-219): >>... 8. ... Der Herr hat nicht nur dereinst das Römische Reich geehrt, sondern ehrt es noch immer insofern als, solange das Römische Reich steht und währt, der Mensch der Sünde, der Sohn der Verdammnis, der Antichrist nicht kommen wird, wie es geschrieben steht im zweiten Brief an die Thessalonicher im 2. Kapitel.

... Hohe Ehre ist es für das Römische Reich, daß der Herr es vornehmlich dieses Vorrechts gewürdigt hat, daß der Antichrist, der Widersacher Christi und seiner Glieder, nicht kommen wird, wenn nicht das Römische Reich zuvor gänzlich vernichtet ist.

Nach der Vernichtung des Römischen Reiches aber wird eine so große Drangsal sein – so steht es zu lesen bei Matthäus und Markus – "wie noch keine gewesen ist seit Anbeginn der Welt bisher und auch nicht werden wird".

In jenen Tagen wird Ungerechtigkeit und Untreue so überhand nehmen, "daß, wenn es möglich ist, selbst die Auserwählten zum Irrtum verführt werden".

Im Vergleich mit dieser Zeit der großen und schrecklichen Drangsal werden alle früheren Zeiten wie Friedenszeiten erscheinen. ...

9. Wie aber Christus, der Herr und Meister aller Dinge durch sich selbst das Römische Recht geehrt hat, so hat auch Sankt Peter, dem der Herr die Leitung seiner Kirche anvertraut hat, es zu ehren geboten mit den Worten seines Briefes: "Fürchtet Gott und ehret den König." ...

25. Es entspricht – das ist besonders zu beachten – durchaus einer sinnvollen und notwendigen Ordnung, daß die Römer als die älteren das Papsttum, die Germanen oder Franken als die jüngeren das Kaisertum, die Franzosen oder Gallier aber als die besonders Scharfsinnigen das Studium der Wissenschaften bekamen, so daß die Römer fest und beständig den katholischen Glauben bewahren, die Deutschen hochgemut mit der Kaisermacht dafür sorgen, daß er gehalten wird, die Gallier aber scharfsinnig und beredt die Gründe nachweisen und aufzeigen, warum er für alle verbindlich ist.

In diesen dreien nämlich Papsttum, Kaisertum und Studium, wie in den drei Kräften von Seele, Leib und Geist, wächst und gestaltet sich der Sinn der heiligen katholischen Kirche. Auch äußerlich ist erst mit diesen dreien – gleichsam dem Fundament, den Wänden und dem Dach – die Kirche vollkommen.

Dabei beachte man: Wie bei einem wirklichen Kirchengebäude ein Fundament und ein Dach genügt, nicht aber nur eine Wand, so genügt auch für das Papsttum ein Hauptsitz, nämlich Rom, und für das Studium ein Hauptsitz, nämlich Paris, für das Kaisertum aber sind, wie man weiß, nach dem Willen des Heiligen Geistes vier Hauptsitze bestimmt, nämlich Aachen, Arles, Mailand und Rom.

Daher sollen die, deren Sorge es ist, daß dieser Bau unversehrt und unberührt bleibt, alles daran setzen, daß sie nicht – was Gott verhüte! – seine Wände voneinander lösen und jener Dieb eindringen kann, der Antichrist oder seine Vorläufer, "der nicht zur Tür hineingeht, sondern steigt anderswo hinein", und die Herde mitsamt dem Hirten töte. ...

32. Aus alledem geht klar hervor: Wie die Römische Kirche die Kirche Gottes ist, so ist das Römische Reich gleichermaßen das Reich Gottes. ...<<

1282

Österreich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Österreichs von 1282-1438 (x812/504-505): >>(Österreich)... Nun verlieh König Rudolf am 27. Dezember 1282 seinen Söhnen Albrecht und Rudolf, welcher letzterer aber schon 1283 verzichtete, Österreich, Steiermark und Krain als Lehen des Reiches und legte damit den Grund zur Hausmacht des habsburgischen Fürstenhauses. Kärnten gab Rudolf 1286 dem Grafen Meinhard von Tirol zum Lohn für die gegen Ottokar geleistete Hilfe; demselben wurde auch Krain verpfändet.

Herzog Albrecht I. (1282-1308) hatte mit den Ständen zu kämpfen, welche über Vernachlässigung der Landrechte und die Begünstigung schwäbischer Ritter klagten; er wahrte seine landeshoheitlichen Rechte mit aller Entschiedenheit und kümmerte sich um alte Privilegien wenig; wo er Widerstand fand, wie bei der Stadt Wien 1288, wurde er mit Waffengewalt unterdrückt. Grenzstreitigkeiten führten zur Fehde mit den Erzbischöfen Rudolf und Konrad von Salzburg; an Ungarn erwarb er sich einen festen Rückhalt durch Verzichtleistung auf seine Thronansprüche und seine Eroberungen (1291).

Dagegen war Albrechts Bestreben, nachdem er den deutschen Thron bestiegen (1298), die habsburgische Hausmacht bedeutend zu vergrößern, nicht erfolgreich. Böhmen, welches er nach dem ... Tod Wenzels III. am 4. August 1306 als erledigtes Lehen einzog und seinem Sohn Rudolf verlieh, mußte er nach dessen schon im nächsten Jahr (3. Juli 1307) erfolgtem Tod Wenzels Schwager, dem Herzog Heinrich von Kärnten, Meinhards Sohn, überlassen.

Nach der Ermordung Albrechts I. (1. Mai 1308), welchem in der Regierung der Erbländer Friedrich III., der Schöne, und Leopold der Glorwürdige folgten, ging die deutsche Krone dem

Haus Habsburg wieder für längere Zeit verloren; 1314 wurde zwar Friedrich der Schöne neben Ludwig dem Bayern von einem Teil der Wahlfürsten zum König erwählt, doch erlag er im Kampf mit seinem Nebenbuhler 1322 bei Mühldorf und geriet in dessen Gefangenschaft.

Der Krieg, den Leopold bis zu seinem Tod (1326) fortsetzte, erschöpfte die Kräfte Österreichs. Als Friedrich der Schöne (1330) ebenso wie Leopold ohne Söhne starb, folgte ihm der dritte Sohn Albrechts I., Albrecht II., der Weise, auch der Lahme genannt (1330-58), der nach dem Tod Heinrichs von Kärnten (2. Mai 1335) von Kaiser Ludwig zusammen mit seinem Bruder Otto mit Kärnten, Krain und dem größten Teil von Tirol belehnt wurde.

König Johann von Böhmen, dessen Sohn Johann mit Heinrichs von Kärnten Tochter Margarete Maultasch vermählt war, wollte die Belehnung nicht anerkennen und überzog die österreichischen Herzöge mit Krieg.

Im Frieden von Enns (9. Oktober 1336) behaupteten diese aber Kärnten, Krain und die windische Mark, während sie auf Tirol verzichteten. Aber auch dieses erwarb Albrechts II. Sohn Rudolf IV., der Stifter oder der Sinnreiche (1358-65), der von Margarete Maultasch zum Erben dieses Landes eingesetzt wurde; nach dem Tod ihres einzigen Sohnes, Meinhard III. (1363), der mit Rudolfs Schwester Margarete vermählt war, legte sie die Regierung nieder und überließ Tirol den Habsburgern, die sich den Besitz desselben durch den Brünnener Vertrag mit Kaiser Karl IV. (10. Februar 1364) und durch eine Geldentschädigung an die Wittelsbacher (1369) sicherten.

Rudolf IV. machte sich auch durch viele Einrichtungen, Neuerungen und Stiftungen verdient, von denen die bedeutendste die Gründung der Universität Wien (1365) ist. Als er 1365 kinderlos starb, drohte der habsburgische Länderbesitz, der nun Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und die schwäbischen oder vorderösterreichischen Lande umfaßte und 1369 um Freiburg im Breisgau, 1375 um die Grafschaft Feldkirch vermehrt wurde (fast 90.000 qkm), durch Teilungen dem Los der Zersplitterung zu verfallen.

Rudolfs IV. Brüder teilten sich ... die Länder ... Nachdem Leopold 1386 im Kampf gegen die Schweizer bei Sempach gefallen war, übernahm Albrecht III. die Regierung des gesamten habsburgischen Besitzes für die vier unmündigen Söhne des Gefallenen und verteidigte sie mit tapferer Hand gegen unbotmäßige Vasallen. Ihm folgte in Österreich sein Sohn Albrecht IV. (1395-1404) und diesem nach kurzer Herrschaft sein Sohn Albrecht V. (1404-1439). Derselbe stand bis 1411 unter der Vormundschaft seiner Vettern Wilhelm und Leopold IV. ...

Mit dem Jahr 1411, in welchem Albrecht V. die Regierung in Österreich selbständig übernahm, kehrten bessere Zeiten in dem Land ein. Auch nahm die habsburgische Macht einen neuen Aufschwung. Als Schwiegersohn des luxemburgischen Kaisers Siegmund erbte Albrecht nach dessen Tod (1437) die Kronen Böhmen und Ungarn und wurde 1438 als Albrecht II. zum deutschen König gewählt, worauf die deutsche Kaiserkrone über 300 Jahre (bis 1740) bei den Habsburgern blieb. ...<<

Italien: Der von Palermo gelenkte Volksaufstand auf Sizilien führt im Jahre 1282 zur Ermordung oder Vertreibung aller Franzosen ("Sizilianische Vesper").

Karl von Anjou verliert Sizilien, behält jedoch das Königreich Neapel.

England: König Eduard I. von England (1239-1307, König seit 1272) erobert von 1282-1283 das Restfürstentum der Waliser (ab 1301 erhält der englische Thronerbe den Titel "Prince of Wales").

Wales bleibt jedoch bis 1536 unabhängig

1283

Deutschordensstaat: Von 1230-1283 werden die Pruzzen nach harten Kämpfen besiegt und die rd. 800 km langen Küstengebiete an der Ostsee, vom Mündungsbereich der Weichsel bis an die Memel (russisch = Njemen) sowie große Teile des Baltikums erobert.

1284

Heiliges Römisches Reich: Am 26. Juni 1284 verlassen etwa 130 jüngere Einwohner mit einem Lokator Hameln, um im Osten zu siedeln ("Sage des Rattenfängers von Hameln"). Diese Siedler kommen wahrscheinlich bei einem Schiffsuntergang in der Ostsee um, denn niemand taucht jemals wieder in seiner Heimat auf oder gibt später noch ein Lebenszeichen von sich.

1285

Polen: Der polnische Erzbischof Jakob Swinka von Gnesen schreibt im Jahre 1285 an einige Kardinäle in Rom (x217/42): >>Uns wurden durch das Eindringen des deutschen Volkes die kirchliche Freiheit und unsere Rechte genommen, die bisher von den Polen von Anfang an beachtet worden sind. Sie, die Deutschen, lehnen dies vollständig ab, ebenso wie in der Bezahlung der Zehnten Willkür herrscht, die einige von ihnen überhaupt nicht leisten, andere nicht nach dem Recht des Landes, sondern nach der Gewohnheit ihres Volkes.

Noch andere Übel sind durch das Eindringen dieses Volkes im Land vervielfacht worden, da das polnische Volk durch sie unterdrückt, von ihnen verachtet, der löblichen Rechte und Gewohnheiten des Vaterlandes beraubt wird.<<

1288

Asien: Osman I., Sultan der Seldschuken (türkischer Volksstamm), begründet im Jahre 1288 das Osmanische Reich.

1289

Heiliges Römisches Reich: Der König von Böhmen erhält im Jahre 1289 die Kurwürde.

Die Königswahl wird danach von den Erzbischöfen von Trier, Mainz und Köln sowie Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Sachsen, Markgraf von Brandenburg und dem König von Böhmen durchgeführt.

1290

Die Hoffnung ist ein gutes Frühstück, aber ein schlechtes Abendessen.

Francis Bacon (1561-1626, englischer Politiker und Philosoph)

Ostmitteleuropa: Im Bereich der Mährischen Pforte existieren im Jahre 1290 schon 640 deutsche Dörfer und mehrere größere Städte.

West- und Südeuropa: Im Jahre 1290 werden die Juden nach etwa 100jähriger Verfolgung aus England vertrieben (x074/566).

Durch die Vertreibung der Juden können die hochverschuldeten englischen Adligen und der Klerus "mit einem Schlag" ihre hohen Schulden tilgen und zusätzlich den großen jüdischen Besitz beschlagnahmen.

In anderen europäischen Ländern werden die Juden ebenfalls verfolgt und fast vollständig vertrieben: Frankreich (1182, 1394 und 1496), Spanien (1391-1492) und Portugal (1496-98).

1291

Heiliges Römisches Reich: Im Kampf gegen die Habsburger schließen die 3 schweizerischen Orte Uri, Schwyz und Unterwalden im Jahre 1291 ein Bündnis (Grundstein für die Bildung der späteren Schweizer Eidgenossenschaft).

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte der "Schweiz" von 1291-1385 (x814/757-758): >>... Unter den Dynasten ragten die Grafen von Habsburg hervor, welche als Landgrafen vom Aargau, Zürichgau und Thurgau, als Vögte vieler Klöster und als Besitzer zahlreicher, über das ganze Land zerstreuter Grundherrschaften ein ausge dehntes Gebiet beherrschten und voraussichtlich Landesfürsten der Schweiz geworden wären, wenn nicht die sogenannten Waldstätten, Uri, Schwyz und Unterwalden, welche sich von Kaiser Friedrich II. Freiheitsbriefe hatten erteilen lassen, zu deren Schutz gegen Albrecht von Österreich am 1. August 1291 ein ewiges Bündnis geschlossen hätten.

Indem sie sich für Adolf von Nassau erklärten, erlangten sie von diesem die Erneuerung ihrer Freiheitsbriefe und wurden von Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg am 3. Juni 1309 förmlich für reichsfrei erklärt.

Als die Waldstätten in dem Thronstreit zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich von Österreich sich für ersteren erklärten, tat sie Friedrich in die Acht und beauftragte mit deren Vollziehung seinen Bruder Leopold, der aber mit seinem stattlichen Ritterheer durch die Schweizer eine blutige Niederlage am Morgarten erlitt (15. November 1315), worauf die Waldstätten zu Brunnen den Ewigen Bund erneuerten (9. Dezember 1315). Ludwig bestätigte den Eidgenossen ihre Freiheitsbriefe (29. März 1316), und die Habsburger schlossen mit ihnen einen Waffenstillstand (19. Juli 1318).

Dies ist der wirkliche Verlauf der Entstehung der Eidgenossenschaft; die Erzählung vom Versuch König Albrechts, die Urkantone durch unmenschliche Vögte (Geßler und Landenberg) zur Unterwerfung zu zwingen, vom Schwur auf dem Rütli und vom Schuß Tells ist eine im 15. und 16. Jahrhundert entstandene Sage.

Der Eidgenossenschaft traten Luzern (7. November 1332), Zürich (1. Mai 1351), Glarus (4. Juni 1352), Zug (27. Juni 1352) und Bern (6. März 1353) bei, durch dessen Anschluß der Bund der sogenannten acht alten Orte vollendet war.

Um den Übergriffen der Geistlichkeit ... entgegenzutreten, schlossen sechs Orte (ohne Bern und Glarus) die als Pfaffenbrief bekannte Übereinkunft vom 7. Oktober 1370, wonach auch die Geistlichen und Edlen sich den heimischen Gerichten zu stellen hatten. ... Auf dem Konstanzer Tag (21. Februar 1385) kam eine Allianz zwischen den Eidgenossen und dem Rheinisch-Schwäbischen Städtebund zustande ...<<

Palästina: Im Jahre 1291 fällt mit Akko der letzte wichtige Kreuzfahrer-Stützpunkt.

Mit dem Sieg der türkisch-ägyptischen Mamelucken gehen zwar die letzten politischen Gewinne der Kreuzzüge verloren, aber der Austausch des Wissens und der Kultur sowie die Ausweitung des Handels zwischen Europa und dem Orient werden danach weiterhin fortgesetzt.

1292

Polen: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Polens von 1292-1374 (x813/174): >>(Polen) ... Kleinpolen unterwarf sich 1292 dem König Wenzel von Böhmen, und nach der kurzen Herrschaft Przemyslaws II. in Großpolen, der sich vom Papst die Königskrone verleihen ließ, aber schon 1293 ermordet wurde, erkannten auch die Großpolen Wenzels Herrschaft an.

Da aber mit Wenzels Tod 1306 das böhmische Königsgeschlecht der Przemysliden erlosch, faßte einer der piastischen Herzöge, der vor den Böhmen Polen hatte verlassen müssen, Wladislaw Lokietek (Ellenlang, 1306-33), in Krakau wieder Fuß und eroberte Landschaft auf Landschaft; Masowien, das in drei Herzogtümer geteilte Kujawien sowie die Herzogtümer Lentschiza und Dobrzyn erkannten seine Oberlehnshoheit an. Nur Pommerellen vermochte er nicht wiederzugewinnen; dasselbe fiel an den Deutschen Orden.

1320 setzte er sich mit Zustimmung des Papstes in Krakau als Wladislaw I. die Königskrone auf und vererbte sie auf seinen Sohn Kasimir I. (1333-70), der wegen seiner Verdienste um die Kultur des Landes und die Begründung einer nationalen Staatsordnung den Beinamen "der Große" erhielt.

Derselbe schloß mit den Böhmen 1335 den Frieden von Trentschin, in welchem er Schlesien als ein böhmisches Lehen anerkannte, und mit dem Orden 1343 den Frieden von Kalisch, der demselben den Besitz von Pommerellen, Kulm und Michelau sicherte, eroberte aber dafür im Osten die russischen Fürstentümer Halicz und Wladimir (Lodomerien) und vereinigte nach dem Aussterben der Herzogsgeschlechter Kujawien, Lentschiza und Dobrzyn mit dem Königreich.

Die deutsche Einwanderung beförderte er, verbot aber den Deutschen, sich ihr Recht von den heimischen Gerichten zu holen; die schon seit langem in Polen bestehenden deutschen Rechtsoberrichte sollten ihre zuständigen Gerichte sein. Das Gewohnheitsrecht der einzelnen Provinzen ließ Kasimir in aufgeschriebenen Statuten sammeln und zu einem allgemein gültigen Gesetzbuch (dem sogenannten Statut von Wislica von 1368) für den gesamten Staat verarbeiten, welches die Grundlage der polnischen Legislative wurde.

Er sorgte für den Gehorsam gegen die Gesetze und besserte dadurch die Lage der niederen Stände so, daß er der "Bauernkönig" genannt wurde, war duldsam gegen die griechischen Christen und die Juden, stiftete die Universität Krakau (1364), sicherte die Einkünfte des Reiches durch strenge Steuerverordnungen ...

Kasimir war der letzte Piast auf dem polnischen Thron. Da er keine Söhne hinterließ, ging die polnische Krone auf den schon 1355 von den Ständen bestätigten Nachfolger, den Sohn von Kasimirs Schwester Elisabeth, Ludwig von Anjou (1370-1382), König von Ungarn, über, der sich aber wenig um Polen kümmerte und die Regierung daselbst erst seiner Mutter Elisabeth, dann dem zum "Gubernator" des Reiches ernannten Herzog Wladislaw von Oppeln überließ. Ludwig, der keine Söhne, sondern nur zwei Töchter, Hedwig und Maria, besaß, wollte einer derselben, Hedwig, den polnischen Thron sichern und machte 1374 dem Adel für seine Zustimmung Zugeständnisse, welche die königliche Gewalt erheblich schwächerten ...<<

1294

Herzogtum Pommerellen: Das slawische Fürstenhaus der Samboriden (mit Sitz in Danzig) stirbt im Jahre 1294 aus.

Polen, Brandenburg und der Deutsche Orden machen aufgrund von Verträgen und angeblichen Absprachen ihre Ansprüche auf das Herzogtum Pommerellen (Gebiete westlich der Weichsel und nördlich der Netze) geltend.

1300

Furcht vor einer unsichtbaren Gewalt, die vom Geist erdichtet oder auf Grund öffentlich zugelassener Erzählungen eingebildet ist, ist Religion, sind sie nicht zugelassen, Aberglaube.

Thomas Hobbes (1588-1679, englischer Philosoph)

Frankreich: Philipp IV. "der Schöne" (1268-1314, König seit 1285) empfindet sich im Jahre 1300 gegenüber dem deutschen Kaiser als ebenbürtig.

In einem von französischen Rechtsgelehrten erstellten Rechtsgutachten aus dem Jahre 1300 heißt es z.B. (x257/219): >>Der König von Frankreich hat alle Gewalt in seinem Königreich, die der Kaiser im Kaiserreich hat; ... und er hat in der Welt keinen Oberen in weltlichen Dingen. ... Er ist Kaiser oder an Stelle des Kaisers in seinem Königreich, und aus demselben Grunde ist er und darf sein Herr seines Reiches, so wie der Kaiser Herr der Welt ist im Imperium. Denn das Königreich Frankreich und andere Königreiche der Welt waren früher als das Imperium.<<

1302

Kirchenstaat: Papst Bonifatius VIII. (um 1235-1303, Papst von 1294–1303) verlangt im Jahre 1302 aufgrund der sog. "Zweischwertertheorie" (Papst erteilt geistliche und weltliche Vollmachten) die Weltherrschaft der katholischen Kirche.

Papst Bonifatius VIII. begründet im Jahre 1302 die katholische Oberherrschaft über die weltliche Macht (x255/99): >>... Daß der Papst über 2 Schwerter zu verfügen hat, das lehren uns die Worte des Evangeliums. Beide hat die Kirche in der Gewalt, das geistliche und das weltliche. Dieses aber ist für die Kirche zu führen, jenes von ihr. Jenes gehört dem Priester, dieses ist zu führen von der Hand des Königs und Ritter, aber nur wenn und solange der Priester es will. Die weltliche Macht muß sich der geistlichen fügen.<<

1303

Europa: Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über die Familiennamen im Jahre 1303 (x074/573): >>Die Familiennamen haben sich (seit dem 11. Jahrhundert) weitgehend durchgesetzt. Biblische Namen verdrängen in Europa mehr und mehr die indoeuropäischen Namen aus zwei Wortstämmen, die sich in Deutschland vielfach als Rufnamen erhalten (z.B. Kuon-rad).

Italien: Papst Bonifatius VIII. wird im Jahre 1303 in der italienischen Stadt Anagni durch französische Attentäter angegriffen und mißhandelt. Der Papst stirbt 4 Wochen später.

1306

Heiliges Römisches Reich: Prof. Dr. Werner Stein berichtet in seinem Buch "Fahrplan der Weltgeschichte" über die Prostituierten in den mittelalterlichen Städten im Jahre 1306 (x074/575): >>Die Prostituierten der mittelalterlichen Städte sind meist zunftartig zusammengeschlossen, offiziell anerkannt, zu Abgaben verpflichtet und unterstehen neben selbstgewählten Vertretern meist dem Henker. Bordellbesuch gilt nicht als Ehebruch; hohen Ehrengästen der Stadt werden Bordelle kostenlos zur Verfügung gestellt; Syphilis noch nicht bekannt.<<
Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die christliche Sexualmoral (x288/368-372): >>... Zwar kannte man die Prostitution längst in vorchristlicher Zeit. Aber sie war nicht entwürdigt, oft sogar heilig, wurde von Tausenden von Mädchen in Tempeln ausgeübt.

Das Christentum dagegen verachtete Dirnen, benötigte jedoch wegen seiner asketischen Moral ein Ventil. Die Prostitution wuchs förmlich aus ihm heraus. Und je stärker sich eine Gesellschaft an der "Moral" der Theologen und der Kirche "ausrichtet", wie der Theologe Savramis schreibt, "desto größer die Zahl der Dirnen".

Der Klerus, der immer furioser jene Freuden verteufelte, die er selber so glühend genoß, drang schon bald auf Erhaltung des Hurentums. Die äußerste Verkörperung des "Lasters" war für ihn kurioserweise der stärkste Schutz dessen, was er unter Tugend verstand.

So sagt doch der größte aller Kirchenlehrer, Augustinus: "Unterdrückt die öffentlichen Dirnen, und die Gewalt der Leidenschaften wird alles über den Haufen werfen". Aber auch Thomas von Aquin oder der seinen Namen mißbrauchende Theologe meint, die Prostitution gehöre zur Gesellschaft wie die Kloake zum herrlichsten Palast; ohne sie werde dieser unrein und stinkend. Und noch Papst Pius II. versichert dem böhmischen König Georg von Podiebrad, ohne geordnetes Bordellwesen könne die Kirche nicht existieren. – Nur verheirateten Frauen und Nonnen war der Venusdienst verboten.

Tatsächlich hat eine Gesellschaft, die sich nicht frei ausleben darf, die sexuell frustriert ist, Huren nötig. Was es in der Natur nirgends gibt, wurde in der Unnatur notwendig. ...

Die ersten öffentlichen Häuser kamen im ausgehenden 13. Jahrhundert auf, im 14. Jahrhundert schossen sie überall empor. Sie standen in der Frauengasse, im Rosenhag, Rosental, hießen Frauenhaus, Töchterhaus, gemeines, offenes, freies Haus, Jungfrauenhof, während man die Belegschaft Freie Töchter, Gelustige Fräuleins, Offene Bübinnen, Törichte Dirnen, Hübschlerinnen und dergleichen nannte.

Im späten Mittelalter besaß nahezu jede Stadt ein Bordell – oft in der erklärten Absicht, die Moral ihrer Bürger zu schützen -, und beziehungsweise lag es meist in einer Seitengasse nahe der Kirche. ...

In Würzburg hatten die Frauenwirte, die als vereidigte Stadtdiener dem Puffe vorstanden und unter anderem die Lochvögelchen anwerben mußten, ihren Treueid dreimal zu leisten: dem Rat, dem Bischof und dem Domkapitel. ...

Der Klerus ... machte sich die Prostitution rasch auch wirtschaftlich nutzbar. Nicht selten war sie mit ihm eng administrativ und finanziell verknüpft, gab es deshalb Kompetenzkonflikte mit Städten und Fürsten. Jeder wollte sich die Huren unterordnen und ihre oft hohen Abgaben

kassieren, die zuweilen wie etwa im späten 14. Jahrhundert in Augsburg zu den bedeutendsten Beträgen zählten.

Auch die Papststadt Avignon hatte ein öffentliches Freudenhaus. Und in Rom errichteten Stellvertreter Christi wie Sixtus IV. (1471-1484), Erbauer der Sixtinischen Kapelle und Förderer des Festes der Unbefleckten Empfängnis, oder Julius II. (1503-1513) Bordelle; Sixtus, selbst den tollsten Sexualexzessen ergeben, bezog von seinen Huren eine Steuer von zwanzigtausend Dukaten im Jahr. Papst Clemens VII. verlangte 1523 das halbe Vermögen aller Prostituierten für die Errichtung des Konvents Santa Maria della Penitenza, und selbst der Bau der St.-Peters-Basilika wurde wahrscheinlich zum Teil mit Flittchengeldern finanziert.

Von einem deutschen Prälaten, der als sehr gebildet galt, hieß es, er habe so viele Huren in seinen Häusern wie Bücher in seiner Bibliothek. Ein englischer Kardinal kaufte ein Bordell; ein Straßburger Bischof baute selber eins; der Erzbischof von Mainz beschwerte sich, daß die städtischen Frauenhäuser seinen eigenen Unternehmen Abbruch täten. Als Oberhirte aller wollte er auch über alle Lustmädchen herrschen – "ungeschmälert". Denn nur, wenn der Betrieb in "würdigen Händen" sei, fließe auch die Moral in die rechten Bahnen.

Es ist bezeichnend, daß die Inquisition im allgemeinen zwar Bordelle ignorierte, gern aber Damen verfolgte, die auf eigene Rechnung koitierten. Sogar Äbte und Oberinnen angesehener Klöster hielten sich Freudenhäuser – und daneben hatten sie "Häuser der Magdalena" für reumütige Sünderinnen! ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 3 berichtet später über den Reichtum der Kirche (x923/...): >>Superreich durch Prostitution

Es gab Päpste und Bischöfe, die sich durch Prostitution bereicherten und dafür eigene Bordelle betrieben.

Um einen Krieg gegen die Türken zu finanzieren, baute Papst Sixtus IV. (1471-1484) in Rom ein vornehmes Bordell für beide Geschlechter. Seine Kurtisanen sollen ihm jede Woche einen "Julio" aus Gold bezahlt haben, was jährliche Einnahmen von 26.000 Dukaten ergaben.

Zu Zeiten des Papstes Klemens VI. (1342-1352) waren die Prostituierten so zahlreich, daß Papst Klemens ihnen eine Steuer auferlegte. Der Historiker Joseph McCabe stöberte gar eine Urkunde auf, aus der hervorgeht, daß päpstliche Beamte "ein schönes, neues, ansehnliches Bordell" von der Witwe eines Arztes kauften. Die Urkunde verzeichnet fromm und mißbräuchlich, der Ankauf sei "im Namen Unseres Herrn Jesus Christus" erfolgt.

In Deutschland hatte sich eine neue Form der Tempelprostitution entwickelt. Im Straßburger Münster trieben sich Prostituierte herum. Was man dazu wissen sollte: Der Bischof von Straßburg leitete ein Bordell.

Der Dekan des Würzburger Doms soll den gesetzlichen Anspruch besessen haben, jedes Jahr aus jedem Dorf der Diözese ein Pferd, eine Mahlzeit und ein junges Mädchen zu erhalten.

Eine direktere Form der Tempelprostitution wurde im dreizehnten Jahrhundert in Rom wiedereingeführt. Alle ortsansässigen Huren wurden zusammengetrieben und in der unterirdischen Kapelle der Kirche Santa Maria an die Arbeit geschickt, umgeben von einigen der heiligsten Gegenstände der Christenheit.

Papst Julius II. verfügte am 2. Juli 1510 in einer päpstlichen Bulle die Einrichtung eines Bordells, in dem junge Frauen ihrem Gewerbe nachgehen durften.

Die nachfolgenden Päpste Leo X. und Klemens VII. duldeten dieses Etablissement ebenfalls unter der Bedingung, daß ein Viertel der gesamten Habe der dort arbeitenden Frauen nach ihrem Tod in den Besitz der Nonnen von Sainte-Marie-Madeleine übergeht.



"Vielweiberei, Sodomie und Inzest waren noch die harmlosen Laster von Päpsten ..."

Böhmen: Nach dem Tod des letzten Przemysliden im Jahre 1306 wird Böhmen als Reichsgut eingezogen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Böhmens von 1306-1419 (x803/140-141): >>(Böhmen) ... Von 1306 bis 1310 währte die kurze Herrschaft des Habsburgers Rudolf, gestorben 1307, und des Kärntner-Tiroler Herzogs Heinrich vom

Haus der Görzer ... Von 1310 bis 1437 regierte über Böhmen das Haus Luxemburg, indem 1310 von den Böhmen der Sohn Kaiser Heinrichs VII. und Schwager Wenzels III., Johann (1310-46), zum König gewählt wurde, welcher (1335) auf die polnische Krone Verzicht leistete, aber dafür die Lausitz und die Oberhoheit über Schlesien gewann.

Nachdem Böhmen durch Johanns kriegerische Neigungen in nicht geringe Zerrüttung geraten war, gelangte es zu seiner höchsten Blüte unter dessen Sohn Karl (in der Taufe Wenzel genannt, als deutscher Kaiser Karl IV. 1346 bis 1378). Er erwarb die Mark Brandenburg und die Oberpfalz, insbesondere aber beförderte er die Kulturinteressen durch die Errichtung der Universität Prag (1348), durch Befestigung der inneren Ordnung, durch Anlegung von Städten (z.B. der Prager Neustadt), Herbeiziehung deutscher Kolonisten, Sorge für Verkehr und Industrie; kurz, er machte Böhmen erst zu einem eigentlichen Staat, dessen politische Einheit die Verfassungsurkunden von 1348 und 1355 begründeten.

Unter der Regierung seines unfähigen Sohnes Wenzel IV. (1378-1419) kam es zu argen Unruhen, indem sowohl der Adel als der Klerus unzufrieden waren; dazu kamen die religiösen Wirren durch das Auftreten des Johann Huß, womit zugleich eine entschieden antideutsche, national-tschechische Richtung verbunden war. ...<<

Frankreich: Im Jahre 1306 werden etwa 100.000 Juden enteignet und aus Frankreich vertrieben (x074/574).

1307

Frankreich: König Philipp IV. "der Schöne" läßt im Jahre 1307 das Vermögen des Templerordens beschlagnahmen und den Templerorden auflösen.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die "Templer" (x835/690-691): >>Tempelherren oder Tempelbrüder, auch Templer, geistlicher Ritterorden, der, wie die Orden der Johanniter und der Deutschen Ritter, seinen Ursprung den Kreuzzügen verdankte. Einige Waffengefährten Gottfrieds von Bouillon, Hugo von Payens und Gottfried von Saint-Omer, traten 1118 mit sieben anderen französischen Rittern in eine Gesellschaft zusammen, um die nach den heiligen Orten wallfahrenden Pilger vor den Anfällen der Sarazenen zu schützen. Der Bund legte vor dem Patriarchen von Jerusalem das Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armut ab.

In den ersten Jahren lebten die Brüder äußerst dürftig. König Balduin II. von Jerusalem räumte ihnen einen Teil seines Palastes ein, der auf der Stelle des Salomonischen Tempels erbaut sein sollte und dicht neben der Kirche des Heiligen Grabes lag. Daher nannten sich fortan die Ordensglieder Templer, und auch ihre Ordenshäuser, z.B. in Paris, erhielten den Namen "Tempel". Papst Honorius II. bestätigte den Orden 1127 auf dem Konzil zu Troyes und verlieh ihm die ersten Statuten. Der Zweck des Ordens wurde dabei erweitert, indem die Templer unter kanonischer Disziplin und mönchischer Askese ihr Leben im Kampfe gegen die Ungläubigen zur Bewahrung des Heiligen Grabes hinbringen sollten.

Bald erhielten die Ritter (im Jahr 1160 waren ihrer schon 300) für ihren Dienst die ansehnlichsten Geschenke und Vermächtnisse in Europa wie in Palästina. Ihre großen Privilegien bestätigte und vermehrte 1172 Alexander III. Von jeder anderen Gewalt unabhängig, standen sie unmittelbar unter dem Papst und waren befreit von allen Zehnten, Zöllen und Abgaben. Die Zucht des Ordens ward infolge des zunehmenden Reichtums und Wohllebens bald erschüttert, und schon seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts wurde er selbst von Päpsten ketzerischer Neigungen beschuldigt.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts stand der Orden in höchster Blüte und besaß nahezu 9.000 Komtureien, zahllose Güter und reiche Einkünfte. Viele angesehene Leute beiderlei Geschlechts pflegten als Assilierte, Donaten und Oblaten in ein Verhältnis mit dem Orden zu treten, wodurch dieser in allen Kreisen des bürgerlichen Lebens Einfluß gewann. Ein Noviziat hielten die Templer nicht. Oberhaupt des Ordens war der Großmeister, der fürstlichen Rang

besaß. Ihm folgten die Großprieoren, die die Provinzen regierten.

Die höchste Gewalt lag in dem aus den Ordensobern und einigen berufenen Rittern zusammengesetzten Generalkapitel, dessen Stelle jedoch in gewöhnlichen Fällen und Zeiten das Kapitel zu Jerusalem einnahm. Überdies verhandelte jedes große Ordenshaus seine Angelegenheit in einem eigenen Kapitel. Alle Ordensglieder trugen als Zeichen der Keuschheit einen hänfenen Gürtel. Die Geistlichen führten weiße, die Servienten dagegen schwarze oder graue Kleidung. Die Ritter trugen über ihrer Rüstung einen weißen Mantel, der auf der linken Seite mit einem achtspitzigen roten Kreuze geziert war.

Trotz der Tapferkeit der Ritterorden haben ihr Stolz und ihre Unbotmäßigkeit, vorzüglich die bis zu offenem Kampf gesteigerte Eifersucht zwischen den Templern und Johannitern, viel zum Verlust des Heiligen Landes beigetragen. Als die christliche Herrschaft in Syrien 1291 zu Grunde ging, wandte sich der Großmeister der Templer nach der Insel Cypren, wo er sich zu Limisso niederließ. Die meisten und umfangreichsten Besitzungen aber hatten sie in Frankreich, und diese reizten die Habsucht König Philipps IV.

Zum Gehorsam gegen den Papst verpflichtet, hatten sie gegen ihn zu Bonifacius VIII. gehalten. Als in Clemens V. ein vom König ganz abhängiger Papst erhoben war, beschloß Philipp ihren Untergang. Der Papst lud die Großmeister der Templer und Johanniter nach Frankreich, um über einen neuen Kreuzzug zu beraten, aber nur der Templer Jakob von Molay kam. Am 13. Oktober 1307 ließ der König sämtliche Templer in Frankreich des Götzendienstes (Verehrung des Baphomets, der Verleugnung Christi und unnatürlicher Ausschweifungen beschuldigen, sie auf einmal einziehen und ihnen mittels der Folter Geständnisse erpressen.

Clemens V. versuchte vergeblich Widerstand; er setzte eine Untersuchungskommission ein und gebot am 12. August 1308 eine Untersuchung gegen die Templer in allen Ländern. Da die Kommission nicht rasch genug vorwärts kam, ließ der Erzbischof von Sens mit seinem Provinzialkonzil 54 Templer, die ihre Aussagen widerrufen hatten, am 12. Mai 1310 als rückfällige Ketzer verbrennen. Clemens V., gedrängt und bedroht vom König, sprach in einem geheimen Konsistorium am 22. März 1312 die Aufhebung des Ordens aus und verkündigte sie am 3. April im Konzil zu Vienne sowie durch eine Bulle vom 2. Mai 1312.

Der Großmeister Molay hatte sich zu einem Geständnis bewegen lassen und sollte es öffentlich in Paris bestätigen; anstatt dessen beteuerte er laut die Unschuld des Ordens und ebenso der Großpräceptor der Normandie, worauf sie der König am 18. März 1313 verbrennen ließ. Die Ordensgüter kamen zum Teil an die Johanniter; viele Güter, namentlich in Frankreich, behielten die Fürsten.

In Portugal wurde der Orden 1319 in den noch bestehenden Christusorden verwandelt. Von den Templern selbst, deren Anzahl sich im Beginn des Prozesses auf 20.000 belaufen haben soll, wurden einige lebenslänglich im Gefängnis oder in Klöstern verpflegt; viele traten in den Johanniterorden; andere kehrten in die Welt zurück.

Im 18. Jahrhundert bemühten sich die Jesuiten, in die Freimaurerei manche angeblich dem Templerwesen entlehnte Spielereien und Gaukeleien einzuführen, um so den Bund im katholisch-hierarchischen Sinne zu leiten. Das Jesuitenkollegium Clermont in Paris ward der Sitz dieses Systems, das allmählich in die Logen aller Länder eindrang. Der neue Templerorden in Frankreich hat sein Dasein der jesuitischen Freimaurerloge von Clermont zu verdanken. Im November 1751 verließ eine Menge vornehmer Mitglieder die Loge, um den Orden der alten Templer in Wahrheit fortzusetzen.

Die Bewahrung des ritterlichen Geistes und das Bekenntnis eines aufgeklärten, in der Zeitphilosophie wurzelnden Deismus waren die Hauptpunkte des neuen Bundes. Während der Revolution ging der Orden als Adelsbund auseinander. Erst in den letzten Jahren der Direktorialregierung sammelten sich die Trümmer wieder.

Indessen zerrütteten die lächerlichsten Streitigkeiten den Orden; die Heermeister von Asien,

Afrika und Amerika empörten sich, bis endlich 1811 ein neues Statutenbuch zustande kam. Die aufgeklärten Tendenzen machten den Orden unter der Restauration sehr verdächtig, so daß der Großmeister, ein Arzt Fabré de Palaprat, auf Betrieb der Jesuiten mehrmals eingezogen wurde. Nach der Julirevolution von 1830 wagte der Orden wieder die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Auch der Abbé Chatel wirkte in dem Orden, wurde aber ausgestoßen. Am 13. Januar 1833 fand zu Paris die Einweihung eines neuen Tempelhauses statt, wobei auch ein templerischer Damenbund auftrat. Der Orden versprach die Veröffentlichung von Beweisstücken, die seinen ununterbrochenen Zusammenhang mit den alten Templern dartun sollten, hat aber keine beigetragen. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über die gewaltsame Auflösung des Templerordens im Jahre 1307 (x330/460-469): >>... Gerade die großen Privilegien und der riesige Reichtum der "Armen Ritter Christi", verbunden mit der Gunst, die sie bei den Päpsten genossen, bei vielen Fürsten, verbunden auch mit ihrer Überheblichkeit, machten sie mehr und mehr verhaßt.

Sie verfeindeten sich mit dem Patriarchen von Jerusalem, mit vielen anderen Prälaten, zumal mit dem Orden der Johanniter, mit dem sie blutige Fehden führten um Stellungen und Kastelle, Häfen und Fernhandelsstraßen, wobei die frommen Johanniter die frommen Templer 1259 in Akkon fast bis auf den letzten Mann abstachen, so daß diese im Abendland dringend um Nachschub ersuchen mußten.

Vor allem aber erblickte der französische König in den Templern, die ihm, wie seinen Vorgängern, ihre vielfältigen Dienste geleistet, das Mittel, sich seiner hohen Verbindlichkeiten zu entledigen. Seine viele Jahre langen Kriege gegen Flamen und Briten hatten große Summen gekostet und all seine notorischen Ausbeutereien, seine Münzmanipulationen, seine Vertreibung der Juden und die Beschlagnahme ihres Besitzes konnten ihn nicht sanieren.

Als auch der Versuch mißlang, seinen Sohn zum Großmeister der Templer zu machen, denen er eine halbe Million Livres schuldete, wurden die unterschiedlichsten Verdächtigungen gegen den Orden ausgestreut und dann einer der bizarrsten politischen Prozesse aller Zeiten begonnen.

Der Templerprozeß, ein monströses Justizverbrechen von Papst und König Im Morgengrauen des 13. Oktober 1307 ließ Philipp IV. der Schöne von Frankreich alle Templer seines Königreiches zur selben Stunde verhaften und ihren Besitz sequestrieren; man holte die Überrumpelten aus den Betten, noch bevor sie zum Schwert greifen konnten. Nur acht sollen entkommen sein - durch Selbstmord.

Die Aktion war von langer Hand geplant und vorbereitet. Philipp hatte die Inquisition auf seiner Seite und die Theologische Fakultät der Pariser Universität.

Seine ihm nächststehenden Helfershelfer waren der uns wohlbekannte Minister Nogaret und der königliche Beichtvater Guillaume Imbert, der Inquisitor Frankreichs. Ausgeschlossene vom Orden, Bestochene und sonstige Kreaturen hatten für die Herren belastendes Material gesammelt, und sofort nach Arretierung der Templer machte ein in Paris publiziertes Manifest deren "Verbrechen" bekannt.

Schon das Schmierentheaterpathos des Verhaftungsbefehls spricht für sich: "Ein trauriges Ereignis, wert der Verurteilung und Verachtung, an das zu denken sogar schon schrecklich ist; der Versuch es zu verstehen, ruft Schauer hervor; eine schändliche Erscheinung, die jegliche Verdammung erfordert, ein widerwärtiger Akt, eine schreckliche Gemeinheit, in Wahrheit unmenschlich, ja schlimmer noch, jenseits der Grenzen aller Menschlichkeit, wurde uns bekannt, dank der Mitteilungen vertrauenswürdiger Menschen, und rief bei uns tiefe Verwundung hervor, zwang uns zu zittern vor echtem Entsetzen."

Selbstverständlich ist diese ganze, im wesentlichen durch und durch verlogene Aktion nur mit

Billigung des Papstes möglich und wohl oder übel dieser mit einem König einverstanden gewesen, dem er die Papstwürde verdankte.

Mittlerweile hatte Benedikt XI. (1303-1304) regiert, acht Monate bloß, dann starb er an einer akuten Dysenterie, vielleicht aber auch, wie früher weithin vermutet und behauptet, an Gift. Nach fast einjähriger Vakanz jedenfalls voller Debatten und Intrigen der erbittert streitenden Kardinäle folgte mit genauer Zweidrittelmehrheit der Erzbischof von Bordeaux, Bertrand de Got, als Clemens V. (1305-1314), ein Franzose adliger Herkunft; sein Bruder Bérard waltete als Erzbischof von Lyon.

Man hat diese Wahl - wegen des nun beginnenden avignonesischen Exils - "wohl die folgenreichste der ganzen Papstgeschichte" genannt (Gelmi), was übertrieben ist. Denn leider gab es sehr viele und folgenreiche solcher Wahlen bis ins 20. Jahrhundert hinein, wo beispielsweise Achille Ratti, Pius XI., sämtliche faschistischen Regimes mitbegründet und gefördert hat.

Immerhin, Bertrand de Gots Erwählung war von großer und übler Bedeutung; von übler Vorbedeutung schon für die Zeitgenossen ein Unglücksfall bei der äußerst kostspieligen Krönungsfeier am 14. November 1305 in Lyon. Als nämlich unter dem Andrang der Schaulustigen eine alte Mauer zusammenbrach, wurde der das Papstpferd führende Herzog der Bretagne erschlagen, Clemens selbst, seinen Kopfschmuck verlierend, aus dem Sattel geschleudert und leicht verletzt.

Bertrand de Got war ein Protege des Hofes, ein Geschöpf des Königs. Offenbar von ihm gekauft, hatte er Philipp eine Reihe wichtiger Zusagen gemacht, ihm angeblich sogar den eigenen Bruder und zwei seiner Neffen als Geiseln überlassen. Ganz offen sagte man auch, die schöne Gräfin von Périgord, Brunisende, Tochter des Grafen von Foix, sei seine Geliebte gewesen.

Jedenfalls war der neue Pontifex eine höchst labile, leicht beeinflussbare, um nicht zu sagen oft schier haltlose, auch immer wieder Krankheitsanfällen ausgesetzte Person, die zudem irritierende Züge zu Zauberei und Beschwörungswesen zeigte.

Als hervorstechende Eigenschaften aber nennt Johannes Haller einen Familiensinn, "der alles übertraf, was man seit Menschengedenken bei Päpsten erlebt hatte, und eine ebenso ungewöhnliche Habgier. Er war gewissenlos, und das nicht nur aus Schwäche: ihm fehlte das Gefühl für Recht und Unrecht. Dante hat ihn mit zwei Worten treffend gekennzeichnet: ... ein Hirte, der Gesetz und Recht nicht kennt. Das hat seine annähernd neunjährige Regierung immer aufs neue bewiesen."

Nicht nur für Verwandte, auch für seine Günstlinge beutete der Papst die Kirche rücksichtslos aus. Greifen wir den Florentiner Bankier Berto de'Frescobaldi heraus. Vier seiner Söhne waren Geistliche, einer davon, Giovanni, Domherr in Florenz und selbstverständlich wohlversehen mit heimischen Pfründen. Er war Kanonikus von Salisbury und Domherr in Chicester, und natürlich auch dort nicht bloß für Gotteslohn. Als ihm aber Clemens noch eine Prébende in Hauteworth gewährte und der Bischof von Salisbury ihre Übertragung versagte, exkommunizierte ihn der Papst kurzerhand, denn gewiß war ihm ein italienischer Bankier wichtiger als ein britischer Prälat.

An Pfründen und Anwartschaften belieh Clemens einmal in einem einzigen Jahr das Zwanzigfache dessen, was selbst Papst Bonifaz genehmigt hatte. Daß ein solcher Mann nicht zuletzt, sondern von Anfang an auch an sich denkt, bedarf keines Wortes, doch vielleicht wieder eines Beispiels. Als Clemens gleich nach seiner Konsekration von Lyon gen Bordeaux zog, plünderten er und Gefolge die unterwegs besuchten Kirchen so gründlich, daß nach ihrem Weggang von Bourges, heißt es, Erzbischof Aegidius, um überhaupt existieren zu können, täglich bei seinen Domherren seine Ration Lebensmittel holen mußte.

Nun war die Kirche nicht arm, hatte sie immer aus der Christenheit herausgeholt, was herauszuholen war. Ehe Clemens etwa den päpstlichen Schatz von Perugia nach Südfrankreich auf

die Reise gehen ließ, auf der ihn dann in Lucca Ugucione della Faggiuola raubte, hatte man gewissenhaft Inventur gemacht und ein Verzeichnis der Gegenstände von höchstem Wert aufgestellt, das im Druck 144 große Quartseiten füllte - und war doch nur ein winziger Teil aus einem ungeheuren Gesamtvermögen, das freilich immer wieder ausgegeben werden mußte. Zur Erfüllung hehrster Aufgaben allemal, für die heilige Kirche, für heilige Kriege, die heilige Inquisition, für Kreuzzüge, ob die nun stattfanden oder nicht.

Ein Vermögen, das dann auch, war es ausgegeben, wieder hereingebracht werden mußte, auf die allerunterschiedlichste Weise, was oft scharfer Überlegungen, diffizilster Kalkulationen bedurfte. So veranschlagte Clemens für einen von den Johannitern vorbereiteten Kreuzzug in einer Ablaßbulle vom 11. August 1308 u.a.: für 24 Denare am Karfreitag 24 Jahre Ablaß; für 12 Denare an sonstigen Freitagen 12 Jahre Ablaß; für 6 Denare an den übrigen Tagen 6 Jahre Ablaß. Gebe aber einer alles auf einmal, so werde der Ablaß der Gabe entsprechen. Ja, die Kirche ließ ihrer nicht spotten. War man großzügig, war es auch sie.

Auch der Papst gab viel, opferte viel, vor allem dem König. Und hing von ihm um so mehr ab, als er seit 1309, seinem Drängen gehorchend, in Avignon residierte, womit er die siebzigjährige "Babylonische Gefangenschaft" der Päpste eröffnet (1309-1377), eine Epoche von großer Verrufenheit, geprägt durch Luxus, Nepotismus, Korruption, durch Anhäufung kaum übersehbarer Schätze und ihrer Verschleuderung.

Insbesondere hat Clemens V. an Geldgier und Verwandtenbegünstigung die meisten Päpste vor ihm, auch seinen Vorgänger Bonifaz, weit überboten, Dante ihn geradezu als ärgsten aller Simonisten gebrandmarkt. Nicht genug, ein englischer Benediktiner fragte sich ganz offen, "ob es nicht besser wäre, gar keinen Papst, statt eines so nutzlosen und lästigen zu haben".

Dem König fügte sich Clemens immer wieder. Als er, noch im Jahr seiner Papstwahl, zehn Kardinäle berief, waren darunter neun Franzosen (und vier seiner Neffen)! Insgesamt aber machte er fünf Verwandte zu Kardinälen, viele andere zu Bischöfen.

Auch im Kirchenstaat wies er seinen Vettern und Neffen einträgliche Ämter zu, für die jene lediglich das Geld einstrichen, ohne sich weiter blicken zu lassen. Immer wieder kam er dem wachsam-berechnenden, insistierenden, ihm weit überlegenen Regenten entgegen, auch beim Templerprozeß. Zwar zweimal entthob er die gegen die Ritter vorgehenden Inquisitoren aller Befugnisse, aber zweimal gab er Philipp auch wieder nach und ließ die Blutrichter erneut prozessieren.

Die Bezeichnungen reichten vom Glaubensabfall und Götzendienst bis zu obszönen Riten, zu Sodomie. Das Volk von Paris, denkschwach wie allerwärts die Massen, putschten noch am Tag der Templerarretierung Mönche in den königlichen Gärten auf, und in den Prozessen wurde all dies detailliert von Zeugen ausgebreitet und die Selbstbezeichnung der Opfer protokolliert. Allerdings hatte der Staatssiegelbewahrer, der Bischof von Auxerre, ein durchaus königstreuer Mann, angesichts der Ungeheuerlichkeit des Vorgangs sich strikt widersetzt, den Befehl zu besiegen, und nach neuntägigem Kampf sein Amt niedergelegt.

Ein Abgrund an fingierter Verworfenheit wurde sichtbar, eine Brutstätte der Blasphemie und abscheulichster Laster. Die lateinische Anklageschrift umfaßt nicht weniger als 127 Artikel. Man zieh darin die Templer, sie glaubten nicht an Gott, sie träten auf das Kreuz "und spuckten in Sein mildes Antlitz". Statt ihn beteten sie einen Götzen an, "eine alte, einbalsamierte Menschenhaut in einem glänzenden Tuch" mit "Karfunkelaugen, die leuchteten wie die Helle des Himmels".

Dieser Abgott trug "den halben Bart im Gesicht und die andere Hälfte am Hintern". Gesalbt wurde das Idol mit Fett, das man vom Kind eines Templers und einer Jungfrau genommen, dann im Feuer gekocht und gebraten hatte. Auch soll jeder dem Teufelskult besonders verfallene Ritter nach seinem Tod verbrannt und die Asche von neuen Templern gegessen worden sein - "und um so fester hielten diese an ihrem Glauben und ihrem Götzendienst, und ganz

und gar verachteten sie den wahren Leib unseres Herrn Jesus Christus". Dazu kamen weitere Anklagen, des Hochverrats etwa oder der Homosexualität.

Sie war schon, hieß es, bei der Ordensaufnahme, bei der man - das angebliche Templergeheimnis - auch das Kreuzbespucken, das Küssen des nackten Hinterns oder anderer "Öffnungen" praktizierte, empfohlen worden und von allem noch weitaus am wahrscheinlichsten.

Die Templer wurden durch den Strang gefoltert, durch Spanische Stiefel, man ließ manche monatelang halbnackt bei Wasser und Brot im Kerker liegen, zersplitterte ihnen die Finger, brannte Feuer unter ihren Fußsohlen, daß später die Knochen der Fersen abfielen, man schlug ihnen die Zähne ein, hängte sie an den Geschlechtsteilen auf. Viele starben noch während der Tortur (bei den, wie es so schön hieß, "Befragungen") in ganz Frankreich etwa 500.

So klagten sich schließlich 123 Ritter der inkriminierten Verbrechen an. 36 aber, wahrscheinlich der Spitzengruppe zugehörig, starben, ohne den Mund geöffnet zu haben. Und weil 54 Templer beim Prozeß in Paris ihre ersten Aussagen widerriefen, wurden sie als Wortbrüchige und rückfällige "Ketzer" am 12. Mai 1310 an der Porte Saint-Antoine, einem Stadttor, auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Als die Henker sich mit Fackeln bereits dem Holz näherten, widerstanden sie sowohl einem letzten Bestechungsversuch des Königs, der allen Gnade und Freiheit versprach, die nicht "verstockt" blieben, wie den Tränen ihrer Verwandten - und noch im qualvollen Sterben beteuerten sie ihre Unschuld.

Schon drei Tage nach der spektakulären Polizeiaktion gegen den Orden hatte König Philipp die Fürsten ersucht, seinem Beispiel zu folgen und die beschuldigten Ritter ebenfalls hinter Schloß und Riegel zu setzen. Aber ringsum bezweifelten die Großen die jenen zur Last gelegten Taten.

Und im Dezember 1307 bat Eduard von England brieflich die Könige von Aragón, Kastilien, Portugal und Sizilien, ihre Ohren der Verleumdung zu verschließen und von all den Vorwürfen nicht das kleinste Wort zu glauben. In diesem Sinn wandte er sich auch an den Papst selbst, dessen Bulle "Pastoralis praeeminentiae" vom 22. November 1307 das Vorgehen Philipps verteidigte und alle christlichen Staatsmänner Europas anwies, auch ihrerseits die Templer festzunehmen.

Zwar lehnte Clemens im Sommer 1308 eine Verurteilung des Ordens wieder ab, machte jedoch dem König immer mehr Konzessionen, und bei den im folgenden Jahr verstärkt fortgesetzten Verhören wurde auch wieder und weiter gefoltert. Und es war der Papst, der die Anwendung der Folter ausdrücklich angemahnt hat.

In England konnten die Inquisitoren ihren Opfern keine Geständnisse abzwängen, da die Gesetze des Landes die Folter verboten. Daher drang Clemens am 6. August 1310 in einem Schreiben an Eduard auf den Gebrauch der Tortur - und bot dem Monarchen für ein Entgegenkommen den Nachlaß seiner Sünden an! Auch die englischen Bischöfe bearbeitete der Papst entsprechend. Also befahl König Eduard wiederholt, das "Kirchengesetz" anzuwenden; zuletzt benutzte er sogar mehrmals das damit identische Wort "Folter", betonte aber stets, was er tue, geschehe aus Ehrfurcht vor dem Heiligen Stuhl.

Auch anderwärts, in Aragonien etwa, war das päpstlich so erwünschte Schinden untersagt. Die Inquisitoren hatten daher dieselben Probleme wie in England. Deshalb verfügte der Heilige Vater im März 1311, die Angeklagten auf der Iberischen Halbinsel durch Beamte der Kirche zu foltern, und erbat den Beistand König Jakobs, habe das Verfahren bisher doch nur zu "schwerem Verdacht" geführt. Was den Großmeister der Templer betrifft, hatte ihn Papst Clemens bereits vor Ausbruch der Verfolgung in seine Nähe zitiert.

Jacques de Molay, seit 1265 Ordensmitglied, seit 1275 im lateinischen Osten und dort 1293 als Nachfolger des in Akkon gefallenen Großmeisters Guillaume de Beaujeu auf Zypern gewählt, war Anfang 1307 mit einem Heer türkischer Reiter in Frankreich eingezogen, mit einer

Menge Sklaven, mit 150.000 Goldgulden im Gepäck sowie unzähligen großen tourischen Silbermünzen - die Last von zwölf starken Pferden.

Er hatte noch die Verhaftung der Templer durch den König zu hindern gesucht, gestand aber selbst am 24. Oktober alle möglichen Vergehen zu, von häretisch-blasphemischen bis zu homosexuellen, widerrief jedoch und wollte nur vor dem Papst als seinem Richter aussagen.

Nicht genug. Unter dem Druck des königlichen Beichtvaters, des Inquisitors Imbert, unterrichtete er brieflich die Ordensmitglieder von seinem Schuldeingeständnis und appellierte an sie, sich gleichfalls schuldig zu bekennen. Die Protokollaussagen vermerken dazu: "Der Beschuldigte erklärt unter Eid, daß gegen ihn keine Drohungen und keine Gewalt angewandt wurden." Freilich nur eine der stereotypen Lügen des Inquisitionsgerichts.

Viel später fand man in einem Brief des greisen Großmeisters an seine Freunde die Mitteilung, man habe ihm während der Folter in den Mauern der Inquisition "die Haut vom Rücken, vom Bauch und von den Beinen abgerissen".

Am 16. Oktober 1311 trat das Konzil von Vienne zusammen, am 3. April des nächsten Jahres ließ der Papst die Aufhebungsbulle des Templerordens "Vox in Excelso" verlesen und gab in der Schlußsitzung am 6. Mai 1312 durch die Bulle "Ad providam" die Übertragung des Tempelbesitzes an die Johanniter bekannt, erklärend, daß "fürderhin bei Strafe der Exkommunikation der Name des Templerordens nicht mehr erwähnt werden soll, daß niemand in ihre Reihen eintreten, daß niemand mehr ihr Gewand tragen wird".

König Philipp aber hatte schon während des Prozesses ihre gesamten Einkünfte kassiert, auch alles in den Banken angehäuften Geld, den Kirchenschmuck, die beweglichen Güter sowie 5 Millionen Francs für Gefängnis- und Folterkosten, wofür dann sein Sohn Ludwig noch einmal 1.500.000 Francs verlangte.

Manche Templer beendeten ihr Leben als Bettler, andere, die "Rückfälligen", auf dem Scheiterhaufen, wieder andere in den Kasematten der Inquisition. Dort saßen sieben Jahre lang auch der Großmeister und einige der letzten Würdenträger des Ordens und wurden durch drei Kardinäle als Vertreter des Papstes zu immerwährendem Gefängnis verdammt.

Zwei von ihnen schwiegen und kamen nach lebenslanger Haft im Kerker um. Zwei aber, der Großmeister Jacques de Molay und der Meister der Normandie, Geoffroy de Charney, protestierten, in Spottgewänder gesteckt, sogleich nach der Urteilsverlesung.

Sie bekannten sich schuldig nur an ihren Ordensbrüdern, die sie durch ein erpreßtes unwahres Geständnis ins Unglück gestürzt, doch unschuldig als "Ketzer", und wurden als "erneut in die Häresie verfallene" Verbrecher sofort am nächsten Morgen auf einer kleinen Seineinsel verbrannt.

König Philipp genoß den Staatsakt aus einem Fenster des benachbarten Schlosses - und verunglückte 1314 tödlich durch einen Jagdunfall, nachdem im gleichen Jahr schon Nogaret und der Papst verstorben waren.<<

China: In Peking wird im Jahre 1307 das erste katholische Erzbistum gegründet.

1308

Deutschordensstaat: Der Deutsche Orden erwirbt im Jahre 1308 Pommerellen (Gebiete westlich der Weichsel und nördlich der Netze) vom Markgraf von Brandenburg. Da Pommerellen mehrheitlich von westslawischen Kaschuben bewohnt wird und den Zugang zur Ostsee ermöglicht, beanspruchen auch die Polen weiterhin diese Gebiete.

1309

Deutschordensstaat: Der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen verlegt im Jahre 1309 die Residenz und Zentralregierung des Deutschen Ordens von Venedig nach Marienburg/Nogat in Westpreußen. Danach beginnt allmählich die Glanzzeit des Ordens und der Hochmeister.

Kirchenstaat, Frankreich: Philipp IV. "der Schöne" erzwingt im Jahre 1309 die Übersied-

lung des Papstes nach Avignon.

Diese Übersiedlung bzw. "babylonische Gefangenschaft" des Papsttums wird erst im Jahre 1377 beendet.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Kirchenstaates von 1309-1377 (x809/772-773): >>(Kirchenstaat) ... Während ihres Aufenthalts in Avignon, das Clemens VI. 1348 käuflich für den Kirchenstaat erwarb, von 1309 bis 1376 vermochten die Päpste ihren Staat nur durch mannigfache Konzessionen an die bedeutenden Dynastien und Städte zusammenzuhalten.

Großen Einfluß gewann in dieser Verwirrung König Robert von Neapel, der 1309 zum Generalvikar der Kirche ernannt worden war. Heinrich VII. ernannte zwar, als er 1312 zur Krönung nach Rom kam, einen kaiserlichen Statthalter; doch mußte derselbe nach Heinrichs Tod wieder den päpstlichen Gewalthabern weichen.

Auch diese vermochten indes die weltliche Herrschaft des Papsttums im Kirchenstaat nicht aufrecht zu erhalten; ihre mit erpreßtem Geld erworbenen Söldner plünderten und verwüsten nur das Land. Die feindlichen Adelsgeschlechter, an ihrer Spitze die mächtigen Familien Colonna und Orsini, wüteten in unaufhörlichen Fehden gegeneinander.

Eine Errettung aus dieser Not schien die Erhebung des Volkstribuns Cola di Rienzi 1347 zu bringen, der in Rom die Republik verkündete und es zum Haupt einer italienischen Konföderation erheben wollte. ... Der Papst erklärte sich gegen ihn, und der eingeschüchterte Adel fand wieder den Mut zum Widerstand gegen die Willkürherrschaft Rienzis. Dieser flüchtete nach Prag zu Kaiser Karl IV., der ihn nach Avignon bringen ließ.

Papst Innozenz VI. gab ihn 1353 dem Kardinal Albornoz bei, den er nach Italien sandte, um dem Unwesen der Feudalherren im Kirchenstaat ein Ende zu machen und die Autorität des Papstes daselbst herzustellen. Unterstützt von den ... Städten und dem Volk, unterwarf Albornoz bald die Raubritter und setzte Rienzi in Rom als Senator ein. Doch verscherzte sich der Tribun durch tyrannische Willkür die Gunst des Volkes, das ihn in plötzlichem Aufstand erschlug (1354).

Albornoz gab jetzt dem Kirchenstaat eine neue Verfassung, setzte für die einzelnen Kirchenprovinzen Rektoren ein und teilte das gesamte Gebiet in 100 Vikariate. Der Adel wurde aus den wichtigsten Ämtern verdrängt. Die Verfügungen früherer Päpste und die Lokalstatuten einzelner Städte wurden von Albornoz zu einem aus sechs Bänden bestehenden Kriminal- und Zivilkodex vereinigt, der, um die Mitte des 16. Jahrhunderts neu revidiert, unter dem Namen der "Ägidianischen Konstitutionen" (Egidianen) bis auf die Gegenwart gegolten hat.

Doch brach die Anarchie im Kirchenstaat nach Albornoz' Tod wieder aus und konnte auch durch den vorübergehenden Aufenthalt Urbans V. (1367-70) und die Rückkehr Gregors IX. nach Rom (1377) nicht unterdrückt werden. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des Papsttums vom 14.-16. Jahrhundert (x812/691-692): >>(Papst) ... Die sechste Periode reicht von der Verlegung des päpstlichen Stuhls nach Avignon bis zur Reformation (1305-1517) und bezeichnet die Zeit des tiefsten Verfalls des Papsttums. Clemens V. war durch französische Unterstützung zum Papst erhoben worden und stand fortwährend unter französischer Gewalt, so daß er, wie seine Nachfolger, nur gegen andere Mächte, namentlich gegen den Kaiser, die alte Papstsprache anwenden konnte.

Der Papst wurde zum Werkzeug der Eifersucht, die Frankreich gegen Deutschland nährte, herabgewürdigt; seine ganze Stellung aber wurde noch verächtlicher dadurch, daß das Streben der päpstlichen Kurie im Grund nur noch auf Geldgewinnung gerichtet war.

Nach der Entfernung von Rom hörte bald der Zuschuß aus dem dortigen Patrimonium Petri auf, und die kostspielige Hofhaltung war allein auf Finanzspekulationen bei den Gläubigen angewiesen. Die geistlichen Benefizien und Pfründen wurden jetzt von den Päpsten ebenso

verhandelt, wie es unter der Herrschaft der von den Kaisern und Fürsten geübten Simonie geschehen war. Unter stets neuen Vorwänden (Ablaß von Sünden, Steuer zum Türkenkrieg, Taxen und Annaten, Spolien, Zehnten, Vakanzten) wurde das Abendland vom Papst gebrandschatzt. Die Sitten waren nirgends und nie tiefer gesunken als am päpstlichen Hof zu Avignon.

Ver mehrt wurden diese Übelstände und jene Erpressungen, als beim Beginn des päpstlichen Schismas die Haushaltungen verdoppelt wurden. Das Schisma entstand, als nach Gregors XI. Tod 1378 Urban VI. in Rom gewählt wurde, wodurch die 70jährige babylonische Gefangenschaft der Kirche ihr Ende nahm, die meisten Kardinäle dann aber in Avignon einen anderen Papst, Clemens VII., auf den Stuhl Petri erhoben.

Das Abendland zerfiel in zwei Hälften, und auch nach dem Absterben der Rivalen war an keine Vereinigung zu denken; denn sofort beeilte sich jede Kardinalpartei, durch die Wahl eines Nachfolgers sich einen neuen Stützpunkt zu verschaffen. So kam es, daß 40 Jahre lang kein allgemein anerkannter Papst zu finden war, und ebenso lange vernahm man die Bannflüche des einen Papstes gegen den anderen.

Gleichzeitig konsolidierten sich die Staatsgewalten, besonders in Frankreich, immer selbstbewußter und stieg zugleich die Autorität der weltlichen Wissenschaften. Nur schwer vermochten sich jetzt die Päpste in ihrer Herrschermacht mehr zu behaupten. Eine Krise nahte; man rief nach "Reform an Haupt und Gliedern", und bald fand man, nach dem Vorgang der Universität Paris, nur in einem allgemeinen Konzil die Möglichkeit der Rettung.

Zwar zu Pisa 1409, wo man einen neuen Papst in der Person Alexanders V. einsetzte, noch ehe man die allgemein ersehnte Reform der Kirche in Angriff genommen hatte, gewann man, da auch die abgesetzten Päpste nicht von ihren Posten wichen, statt zweier hinfort drei Oberhäupter. Diese drei Päpste wurden sodann in Konstanz zur Abdankung bestimmt und der Grundsatz durchgefochten, daß das Konzil über dem Papst stehe.

Abermals beging man indes den Fehler, noch vor beendigter Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern ein neues Oberhaupt, Martin V., einzusetzen. Dieser erregte alsbald Parteiungen im Schoß der Versammlung, unterhandelte mit den Einzelnen, räumte wenig ein, versprach mit Rückhalt und lähmte die Tätigkeit des Konzils so sehr, daß dieses sich endlich auflöste, nachdem es nur das Schisma beendet und die monarchische Gewalt des Papstes wiederhergestellt hatte. Das Konzil zu Basel 1431 versuchte nun die Reformation durchzusetzen, indem es Eugen IV. in Felix V. einen neuen Papst entgegenstellte.

Aber die Furcht vor einem abermaligen Schisma, die Hussitenunruhen und die allgemeine Bewegung der Geister machten die Versammlung ängstlich; es gelang der römischen Schlaueheit, Frankreich und Deutschland vom Konzil zu trennen: mit jenem wurde die Pragmatische Sanktion zu Bourges 1438 abgeschlossen, mit diesem das Aschaffenburgische Konkordat verhandelt (1448). Das Baseler Konzil wurde durch ein anderes Konzil zu Florenz in Schach gehalten und war der ultramontanen Partei gegenüber bald ganz ohnmächtig.

So brachten die großen Konzile der Welt nicht nur die Reform der Kirche nicht, sie verstärkten selbst die Macht des Mißbrauchs, indem sie sich letzterem gegenüber ohnmächtig erwiesen. Schon im 15. Jahrhundert brachten es die Päpste wieder so weit, daß ihnen die volle Hälfte aller geistlichen Einkünfte des Okzidents zufließ.

Während das Papsttum die Christenheit unter einem ertötenden geistigen Druck hielt und schamlos ausbeutete, widmete es sich ganz seinen weltlichen Interessen, indem es vor allem den Kirchenstaat zu vergrößern suchte. Besonders legten es die sechs letzten Päpste dieser Periode recht darauf an, der Welt zu beweisen, daß dem Papst alles zu tun erlaubt sei; unter ihnen ragte vor allen Alexander VI. hervor, der an Mord, Blutschande, Gewalttätigkeiten unter allen Tyrannen in der Weltgeschichte wenige seinesgleichen findet. Julius II., ein Soldat auf St. Peters Stuhl, und Leo X. ... reichen zwar nicht an seine Verworfenheit; aber dem Charakter

eines Kirchenfürsten entsprechen auch sie nicht. ...<<

1310

Der eine wartet, daß die Zeit sich ändert, der andere packt sie kräftig an und handelt.
Alighieri Dante (1265-1321, italienischer Dichter)

Heiliges Römisches Reich: Heinrich VII. (um 1274/76-1313, seit 1288 Graf von Luxemburg, ab 1308 deutscher König, seit 1312 Kaiser) belehnt im Jahre 1310 seinen Sohn Johann mit Böhmen.

Mähren: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Mährens von 1310-1526 (x811/106): >>(Mähren) ... Nachdem Böhmen (im Jahre 1310) an das Haus Luxemburg gefallen war, belehnte Kaiser Karl IV. als König von Böhmen 1349 seinen Bruder Johann Heinrich mit der Markgrafschaft Mähren, und diesem folgte 1375 sein Sohn Jodocus (Jost), dessen Brüder Johann und Procopius mit dem Titel Markgrafen von Mähren einzelne Herrschaften des Landes zugewiesen erhielten.

Jodocus brachte indes die Anteile seiner Brüder durch Vertrag an sich und beherrschte danach die ganze Markgrafschaft. Später erbte er von seinem Oheim Johann von Görlitz die Lausitz und wurde kurz vor seinem Tod (1411) zum deutschen Kaiser gewählt.

Nach seinem Tod ging Mähren als böhmisches Kronlehen an König Wenzel IV. und nach dessen kinderlosem Ableben an seinen Bruder Siegmund, König von Ungarn, über, der es 1423 seinem Schwiegersohn, dem Herzog Albrecht von Österreich, überließ. Danach wurde es vom König Matthias Corvinus von Ungarn erobert. Nach seinem Tod fiel es an Böhmen zurück und mit diesem Land nach Ludwigs II. von Ungarn Tod 1526 an Österreich. ...<<

Italien: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Italiens von 1310-1458 (x809/72-73): >>(Italien) ... Als Kaiser Heinrich VII. für den Kampf ... (um) die deutschen Reichsrechte nach Italien kam (1310-1313), (1310-1313), nahmen die Ghibellinen einen unerwarteten Aufschwung, und da sich das Papsttum seit Clemens V. (1305) ganz auf Frankreich stützte und endlich die Residenz desselben 1309 nach Avignon verlegt wurde, so schienen in der Tat die nationalen Ideen von den Guelfen gänzlich aufgegeben zu sein und einzig und allein von den kaiserlich gesinnten Ghibellinen vertreten zu werden. Der Zug Heinrichs VII. wirkte auf die ganze Halbinsel zurück. Auch Neapel und Sizilien nahmen für und gegen die Kaiseridee Partei.

So erneuerte sich der Kampf zwischen Friedrich von Sizilien und Robert von Neapel, und erst 1347 wurde die aragonische Dynastie in Sizilien von den Anjous in Neapel vollständig anerkannt. Die kaiserlichen Rechte in Oberitalien verfielen indes mehr und mehr, und nach dem Tod Heinrichs VII. war die Frage der Erwerbung oberitalienischer Besitzungen seitens deutscher Kaiser nur noch ein Gegenstand der Hauspolitik. Wie wenig die kaiserliche Macht in Italien noch zu bedeuten hatte, zeigten Verlauf und Ergebnis des Römerzuges Ludwigs von Bayern (1327-29).

Bis zum Jahr 1377, in welchem Gregor XI. den päpstlichen Stuhl wieder nach Rom verlegt hatte, blieb der Einfluß der in Avignon residierenden Päpste nur ein sehr mittelbarer. In Rom selbst waren ähnliche Kämpfe zwischen der demokratischen und aristokratischen Partei an der Tagesordnung wie im 12. Jahrhundert. Zur Zeit Kaiser Karls IV. erweckte Cola Rienzi noch einmal den Traum einer großen römischen Republik. Aber alle diese Bestrebungen führten zuletzt zu einem gänzlichen Verfall Italiens in politischer Hinsicht, und die unter sich uneinigen Stadtrepubliken vermochten keinen Schutz gegen die Herrschaftsgelüste fremder Dynastien zu bieten.

Während die Kirche durch das große Schisma der römischen und französischen Päpste geschwächt war, hatte König Wenzel von Deutschland die Rechte des Reiches in Italien so gut wie gänzlich fallen gelassen.

Nachdem die Lombardei unter die Herrschaft der Visconti gekommen war, Giovanni Visconti 1350 auch Bologna durch Kauf von den Pepoli erwarb und Genua 1353 sich vor ihm beugen mußte, auch der toskanische Bund nur geringe Erfolge gegen die Beherrscher Mailands hatte, belehnte König Wenzel Giangaleazzo Visconti 1395 mit dem Herzogtum Mailand, welches sofort begann, sich im Sinn der alten lombardischen Krongewalt auszubreiten.

Giangaleazzo unterwarf 1399 Siena, 1400 Perugia, 1402 Bologna; nur Florenz leistete Widerstand, und wenn auch nach Giangaleazzos Tod seine Herrschaft wieder zerfiel, so wurde dieselbe von seinem Nachfolger Filippo Maria besonders 1416-20 um so umfassender wiederhergestellt. Selbst Genua wurde 1422 der Botmäßigkeit Viscontis unterworfen, welcher vier seiner Räte an die Spitze der Regierung stellte.

Dessen ungeachtet scheiterte der Plan einer über Ober- und Mittelitalien ausgebreiteten Viscontischen Herrschaft schließlich. Schon im Frieden von Ferrara 1428 sah sich Filippo Maria genötigt, den mit den Florentinern nunmehr verbündeten Venezianern das Gebiet jenseits der Adda abzutreten. ... In Florenz begann das Kaufherrenhaus der Medici einen politischen Einfluß zu gewinnen und mit Giovanni und Cosimo de' Medici an die Spitze der Republik zu gelangen, indem es den Grund zur Entstehung des späteren toskanischen Staates legte.

In Neapel endlich trat um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine der entscheidendsten Thronveränderungen ein. Nachdem in Sizilien oder, wie die Insel seit dem Vertrag von 1372 genannt wurde, in dem Königreich Trinakrien der Sohn Johans von Kastilien, Ferdinand, welcher die Krone von Aragonien trug, nach langen Wirren als Herrscher anerkannt worden war, folgte dessen Sohn Alfons V. in beiden Königreichen 1416. ...

Trotz der Bemühungen der Franzosen, nach Johans Tod 1435 die Nachfolge Alfons' V. zu verhindern, regierte er dennoch mit Klugheit und Kraft bis 1458 und hinterließ Neapel seinem natürlichen Sohn Ferdinand I., während in Sizilien, Sardinien und den anderen aragonischen Reichen sein Bruder Johann folgte.

Wie die Verhältnisse Italiens gegen Ende des 15. Jahrhunderts sich gestaltet hatten, konnte man noch einmal den guelfischen Traum einer italienischen Föderation unabhängiger Staaten hegen, mußte aber dann die rasche und bittere Enttäuschung dauernder Fremdherrschaft erleben.

Das politische Gleichgewicht war durch fünf Mächte erhalten worden: durch Neapel, welches unter der Regierung Ferdinands I. noch für seine Unabhängigkeit von dem verwandten aragonischen Haus aufzutreten Ursache fand; durch den Kirchenstaat, welcher wie eine Hausmacht der Päpste nach Wiederherstellung des kurialen Ansehens gegenüber den Konzilien unter der Regierung einer Reihe geistig hervorragender Männer zu einer raschen Entwicklung gelangte; durch Florenz, dessen Leitung vornehmlich Lorenzo de' Medici hatte; durch Venedig, welches sich in den Besitz des Festlandes gesetzt hatte und die Hälfte des lombardischen Reiches beherrschte, und durch Mailand, wo die Herrschaft der Sforza eben erstarkte.

Der spätere Papst Paul IV. verglich den Zustand Italiens in dieser Zeit mit einem wohlgestimmten Saiteninstrument und bedauerte, daß die schöne Harmonie der Mächte durch die Leidenschaften der Machthaber und durch die Herrschaftsgelüste der fremden Nationen zerstört worden sei.

In der Tat gelang es nicht, Italien in irgendeiner Form politisch zu einigen. Derselbe Unabhängigkeitssinn und Partikularismus, welcher der deutschen Herrschaft so erfolgreichen Widerstand geleistet hatte, widerstrebte auch der Unterordnung unter ein gemeinsames nationales Oberhaupt. Zugleich waren die Bürgerschaften der großen Stadtrepubliken in Parteien gespalten und bekämpften sich die fürstlichen Geschlechter in unaufhörlichen Fehden.

Bot so Italien in den beiden letzten Jahrhunderten des Mittelalters in politischer Beziehung ein trostloses Bild, so ragte es doch über alle anderen Länder Europas durch die glänzende Entwicklung seiner Kultur hervor. Noch beherrschten Venedig und Genua den Handel mit dem

Orient und speicherten ungeheure Reichtümer auf. Gewerbe und Kunstfleiß blühten. Durch Dante, Petrarca und Boccaccio erhielt Italien eine nationale Poesie in einer nationalen Schriftsprache. Die bildenden Künste erstanden zuerst in Italien wieder, und auch die Wiederbelebung des klassischen Altertums, der Humanismus, ging von Italien aus. Mitten unter den politischen Wirren entwickelte sich in Italien die Kultur der Renaissance, jene herrliche Blüte geistigen Lebens und Schaffens. ...<<

1312

Kirchenstaat: König Heinrich VII. wird während eines Italienfeldzuges im Jahre 1312 in Rom zum Kaiser gekrönt.

1313

Italien: Kaiser Heinrich VII. stirbt im Jahre 1313 während der vergeblichen Belagerung von Florenz.

1314

Heiliges Römisches Reich: Ludwig IV. "der Bayer" (1282-1347) wird im Jahre 1314 zum deutschen König gewählt.

Frankreich: König Philipp IV. "der Schöne" läßt im Jahre 1314 den Großmeister des Tempelordens mit anderen Rittern des Ordens in Paris wegen angeblicher Ketzerei und Zauberei auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

Der französische Historiker Jules Michelet (1798-1874) schreibt später über die dramatischen Auswirkungen der Inquisition (x122/150): >>Das Ende des Templerprozesses war der Anfang von 20 anderen, ja, die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts sind überhaupt nichts anderes gewesen als ein einziger langer Prozeß. Es gab eine ganze Epidemie von Verbrechen, gräßlicher Hinrichtungen, die selbst wieder Verbrechen darstellten und neue hervorriefen. Die Richter hatten sich an große, beunruhigende, fürchterliche Prozesse gewöhnt, und die Bevölkerung lernte die Richter vor allen anderen respektieren, der Bürger hielt seine Söhne an, vor dem Herrn Richter die Mütze abzunehmen ...

Die Anzeigen kamen in Menge über alle Arten von Verbrechen, und auf den Richtertischen häuften sich die Zeugnisse: ... Amulette, Kröten, schwarze Katzen, Wachsbilder von Nadeln durchstochen. ... Aber je mehr man verbrannte, desto mehr kamen nach. Die Dämonologie wurde zur Wissenschaft gemacht, man wollte die Teufelsgeschlechter nach Namen, Temperamenten und Berufen erkennen – um sie sich dienstbar zu machen. ...<<

1315

Europa: In den überbevölkerten Gebieten Europas verursachen im Jahre 1315 witterungsbedingte Mißernten große Hungersnöte.

Heiliges Römisches Reich: Die drei Schweizer Urkantone (Uri, Schwyz und Unterwalden) besiegen im Jahre 1315 die Österreicher in der Schlacht bei Morgarten.

1320

Wer eine Not erblickt und wartet, bis er um Hilfe gebeten wird, ist ebenso schlecht, als ob er sie verweigert hätte!
--

Alighieri Dante (1265-1321, italienischer Dichter)

Heiliges Römisches Reich: Die Straßburger Chronik berichtet im Jahre 1320 über die Privilegien der reichen Kaufleute (x146/100): >>Damals hatten (in Straßburg) noch die Edlen die Gewalt in der Stadt. Mancher von ihnen war so hochfahrend, daß Schneider, Schuster und andere Handwerker, die ihre Bezahlung forderten, von ihnen geschlagen und mit Prügeln bezahlt wurden.

Kein Handwerker konnte zu seinem Gelde kommen, wenn er sich nicht an einen Edlen in der Stadt heranmachte und ihm das Jahr über diente, wie auf den Dörfern ein Bauer seinem Herrn dient. Dann nahm der Edle den Handwerker unter seinen Schutz und half ihm, daß er zu sei-

ner Bezahlung kam.<<

Litauen: Das litauisch-weißrussisch-ukrainische Königreich Litauen (Hauptstadt = Kiew, seit 1320 Wilna) dringt um 1320 bis an das Schwarze Meer vor.

Litauen zählt in den folgenden 200 Jahren zu den osteuropäischen Großmächten.

1324

Heiliges Römisches Reich, Kirchenstaat: Der deutsche König Ludwig IV. "der Bayer" wird im Jahre 1324 durch Papst Johannes XXII. gebannt, abgesetzt und der Ketzerei beschuldigt.

Italien: Der italienische Staatstheoretiker Marsilius von Padua (um 1275 bis um 1343) schreibt um 1324 in seiner Streitschrift "Defensor pacis" über die oberste Gewalt im Staat (x242/56): >>Allein die Gesamtheit aller Bürger oder wenigstens ihre Mehrheit gibt die menschlichen Gesetze. ...

Die Gesamtheit oder die Mehrheit der Bürger kann besser als ein einzelner entscheiden, was richtig ist. Denn die Mehrheit ist nicht schlecht und nicht dumm, sondern die meisten haben eine Vernunft, einen gesunden Verstand und ein gesundes Urteil und wissen wohl, was die Staatsordnung braucht. ...

Mir erscheint es daher besser, einen Herrscher zu wählen als ihn durch die Erbfolge zu bestellen. ... Jeder kirchliche Würdenträger, auch der Papst, darf deshalb nur durch eine allgemeine Kirchenversammlung (Konzil) der Priester, Bischöfe und Gläubigen eingesetzt werden und kann auch durch sie seines Amtes enthoben werden. ...<<

1325

Mittelamerika: Die Azteken errichten um 1325 auf den Inseln des Texcocosees die legendäre Hauptstadt Tenochtitlan (heute Mexiko-Stadt).

Die Azteken sind damals gefürchtete Krieger. Die Azteken, die sich selbst Mexica nennen, unternehmen später ständig Kriegszüge und behaupten ihre Vorherrschaft durch Gewalt und Terror. Sie vergrößern ihre militärische Stärke vor allem durch Staatenbündnisse, in denen man sich gegenseitige Unterstützung und eine gerechte Verteilung der eroberten Beute zusichert.

1326

Heiliges Römisches Reich: Meister Eckehart (um 1260 bis um 1328, Prediger, Mystiker und Philosoph) wird im Jahre 1326 wegen seiner angeblich häretischen Schriften und Predigten über die mystische Gottesliebe in Köln angeklagt.

Meister Eckehart verkündet damals, daß sich ein Mensch in allen seinen Werken Gott zukehren muß, um Gott innerlich zu begreifen (x248/112): >>Es muß von innen, aus Gott emporquellen. ... Wähne nicht, deine Vernunft könnte dazu hinaufwachsen, Gott zu erfreuen. Nein, soll Gott göttlich in dir leuchten, dazu fördert dich ganz und gar kein natürliches Licht (des Verstandes), es muß im Gegenteil zu einem Nichts werden. ... Dann erst kann Gott mit seinem Licht hineinleuchten. – Das ist ein leidiges Gemüt, daß durch nichts verwirrt und an nichts gebunden ist, ... sondern ganz in den liebsten Willen Gottes versunken ist und verzichtet hat auf den seinigen. – Der spricht am allerschönsten von Gott, der vor lauter Empfindung des inwendigen Reichtums am allergründlichsten von ihm schweigen kann.<<

Rußland: Iwan I. (1304-1341, seit 1325 Großfürst von Rußland) verlegt im Jahre 1326 den Sitz der russischen Großfürsten und der Metropolen von Kiew nach Moskau (bis 1712).

1327

Polen: Nieder- und Oberschlesien fallen von 1327-1329 an Böhmen.

England: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Britanniens von 1327-1413 (x807/793-794): >>(Großbritannien) ... Eduard III. (1327-77) ließ sich anfangs von Isabella und Mortimer beeinflussen, befreite sich aber 1330 von beiden, indem er letzteren durch das Parlament zum Tod, erstere zu ewiger Haft verurteilen ließ.

Unter ihm wurde Schottland, wo dem Sohn des 1329 gestorbenen Robert Bruce, David, ...

Eduard, die Krone streitig machte, durch die Schlacht von Halidon am 19. Juli 1333 genötigt, die englische Oberhoheit wieder anzuerkennen, und ein Versuch, die Unabhängigkeit wiederzugewinnen, scheiterte 1346 durch die Schlacht bei Neville's Croß.

Nachdem 1328 die gerade Linie der Kapetinger in Frankreich mit Karl IV. ausgestorben war, erhob Eduard III. Erbansprüche auf Grund des Rechtes seiner Mutter Isabella und machte Philipp VI. von Valois seit 1338 die Krone streitig.

Er hatte anfangs glänzenden Erfolg: Philipp erlitt bei Crécy vom 26.-27. Juli 1346 eine entscheidende Niederlage, welche die Eroberung von Calais durch die Engländer zur Folge hatte; ja, des Königs berühmter Sohn Eduard (der Schwarze Prinz) führte nach dem ebenso glänzenden Sieg bei Poitiers am 19. September 1356 sogar Philipps VI. Nachfolger, den König Johann II., gefangen im Triumph nach London, und der Friede zu Bretigny (8. Mai 1360), durch den Eduard zwar seine Ansprüche auf die französische Krone aufgab, dagegen außer Calais und Guines auch Poitou, Guienne und Gascogne erhielt, schien die Macht der englischen Könige in Frankreich neu begründet zu haben.

Doch verlor Eduard allmählich wieder nicht nur seine Eroberungen, sondern selbst das französische Erbe seiner Väter bis auf die Hafenstädte Guines und Calais.

Unter Eduard III. griff die Bewegung gegen die Besteuerung des Landes zu Gunsten des päpstlichen Stuhls sowie gegen andere Übergriffe der Hierarchie, namentlich durch Johann Wiclifs kühnes Auftreten, immer weiter um sich. Durch Verbindungen mit den Hansestädten sowie mit flandrischen und lombardischen Kaufleuten, Förderung der Schifffahrt und des Bergbaues legte Eduard den Grund zum späteren Aufschwung des Handels und der Seemacht Englands.

Vor allem wichtig war aber seine Regierung für die Entwicklung des Parlamentarismus. In seinen ersten Jahren berieten die vier Stände des Parlaments, Prälaten, Lords, Ritter, Gemeinde, in vier getrennten Versammlungen; allmählich traten aber die beiden ersten zu einem oberen, die beiden letzteren zu einem unteren Haus (Haus der Gemeinen) zusammen. Das Recht des Parlaments in Bezug auf Steuerbewilligung und Gesetzgebung wurde anerkannt; mit seiner Zustimmung wurde die Unterwerfung Englands unter den Papst durch König Johann für nichtig erklärt.

... Eduard starb am 21. Juni 1377. Ihm folgte sein Enkel, der Sohn des Schwarzen Prinzen, Richard II. (1377-1399). ... Die ersten Jahre der Minderjährigkeit Richards verfloßen unter Kriegen mit Frankreich und Schottland. ... Die Umlage einer Kopfsteuer rief 1381 einen Aufbruch der niederen Schichten der Bevölkerung unter Wat-Tyler hervor. Ein nach vielen Tausenden zählendes Heer von Unzufriedenen zog sich in Essex und Kent zusammen, rückte nach London, verübte hier viele Gewalttaten, wurde aber endlich durch den Mut des Königs und die Tapferkeit der Londoner zerstreut.

Da sich Richard II. mit seinen Oheimen entzweite, traten diese an der Spitze des Parlaments als seine eifrigsten Gegner auf, so daß er, um die zu einem Krieg gegen Schottland, in das er 1385 einfiel, sowie zu Rüstungen gegen Frankreich nötigen Subsidien zu erlangen, ihnen unter anderem auch die Verbannung seiner Günstlinge zugestehen mußte. Doch war der König keineswegs gewillt, die Bevormundung durch seine Oheime dauernd zu ertragen.

Nachdem er mit Frankreich 1396 einen 15jährigen Waffenstillstand geschlossen und sich im Inneren zahlreiche Freunde verschafft hatte, führte er vielmehr 1397 einen unerwarteten Handstreich aus, ließ seine Hauptgegner gefangen nehmen, den Erzbischof Thomas Arundel von Canterbury und dessen Brüder, die Grafen von Arundel und Warwick, sowie den Herzog von Gloucester wegen Hochverrats verurteilen, erstere teils verbannen, teils hinrichten, letzteren nach Calais ins Gefängnis schicken, wo derselbe ermordet wurde.

Richard war nun im Vollbesitz der Macht, ließ die ihm früher aufgedrungenen Statuten durch das Parlament zurücknehmen und sich ansehnliche Geldbewilligungen auf Lebenszeit machen

... Als er aber 1399 nach dem Tode des Herzogs von Lancaster die großen Güter desselben einzog, unternahm dessen Sohn und Erbe, der Herzog Heinrich von Hereford, der als Verbannter in Paris lebte, während Richard auf einem Feldzug gegen einige aufrührerische irische Fürsten begriffen war, in Verbindung mit den Grafen von Westmoreland, Northumberland u.a. eine Landung in Yorkshire.

Auch der Regent des Reiches, der Herzog von York, schlug sich zu seiner Partei. Zu einer Zusammenkunft mit Hereford eingeladen, wurde Richard auf dem Weg dahin überfallen und nach London gebracht. Hier zwang man ihn erst zur Abdankung und ließ ihn darauf durch das Parlament absetzen (1399). ...

Der Herzog von Hereford als nächstberechtigter Enkel Eduards III. bestieg nunmehr den Thron unter dem Namen Heinrich IV.; Richard aber wurde nach dem Schloß Pontefract geschickt, wo er 1400 entweder von seinen Wächtern ermordet wurde, oder den Hungertod starb.

Die parlamentarische Verfassung hatte sich unter den letzten Regierungen immer fester entwickelt und besonders zu immer steigender Bedeutung des Hauses der Gemeinen geführt. ...

Unter Eduard III. legte das Haus der Gemeinen den Grundstein zu seiner Macht und bildete sich seit seiner Trennung vom Oberhaus zu einem abgeschlossenen Staatskörper aus, der sich in seinem Sprecher dem König wie dem Oberhaus gegenüber ein Organ schuf.

In der Regel ging schon die Initiative zu allen wichtigeren Akten von ihm aus; die gewöhnliche Formel, mit der die Statuten verkündet wurden, lautete: der König verordnet auf Antrag der Gemeinen mit Zustimmung der Lords und Prälaten.

Unter Richard II. erhielt das Haus der Gemeinen das Zugeständnis, daß "bei Feststellung der Gesetze, der Geldbewilligungen und aller sonstigen Dinge für den gemeinen Nutzen des Königreiches seine Zustimmung erforderlich sei", daß es ohne dieselbe an kein Gesetz gebunden sein sollte. ...

Mit Heinrich IV. (1399-1413) kam das Haus Lancaster auf den Thron. Auch er hatte mit vielfachen Verschwörungen zu kämpfen; schon 1400 versuchten zahlreiche Edelleute in Windsor sich seiner Person zu bemächtigen, büßten aber, nachdem ihr Plan gescheitert war, mit dem Leben.

1402 trat in Schottland ein falscher Richard II. auf, der zahlreiche Anhänger fand; an der Nordgrenze dauerte der Kampf zwischen schottischer und englischer Ritterschaft fort; letztere unter Führung des Grafen von Northumberland und seines Sohnes Heinrich Percy, genannt Hotspur ("Heißsporn"), siegte bei Nesbit Moor am 26. Juni und Homildonhill am 14. September.

Bald nachher kam es aus noch wenig bekannten Gründen zu einem Bruch zwischen dem König und den Percys; dieselben wandten die Waffen gegen Heinrich, doch die Schlacht bei Shrewsbury am 21. Juli 1403, in der Percy fiel, entschied für den König. Northumberland ergab sich darauf, wurde 1404 begnadigt, empörte sich aber 1405 aufs neue in Verbindung mit dem Erzbischof von York und dem schon seit 1401 im Aufstand begriffenen Owen Glendower, welcher Titel und Herrschaft der alten Fürsten von Wales beanspruchte und seine Landsleute um sich zu scharen gewußt hatte.

Trotzdem Frankreich und Schottland die Empörer unterstützten, behauptete sich Heinrich, nahm 1405 den Erzbischof gefangen und ließ ihn hinrichten, zwang Northumberland zur Flucht und brach seine Burgen, nahm den Thronfolger von Schottland, den Prinzen Jakob, dessen Vater Robert III. 1406 starb, durch einen glücklichen Zufall auf einer Fahrt nach Frankreich gefangen und verband sich gegen das letztere mit dem Herzog von Burgund.

Als Northumberland 1408 wieder in England einfiel, verlor er am 15. Februar bei Bramham Sieg und Leben, während gleichzeitig der gleichnamige Sohn Heinrichs wenigstens den Süden von Wales wieder unterwarf. Im Inneren verband sich Heinrich IV. mit dem orthodoxen Kle-

rus und bekämpfte die Anhänger Wiclifs, die Lollarden; unter ihm flammten die ersten Scheiterhaufen in England.

Auch mit dem Parlament stand der König in gutem Einvernehmen, sicherte den Gemeinen ihr Steuerbewilligungsrecht und ihren Anteil an der Gesetzgebung, räumte ihnen 1404 sogar eine Kontrolle über die Verwendung der bewilligten Steuern ein und gewährte ihnen in seinem neunten Regierungsjahr das Recht der Initiative in Geldangelegenheiten. ...

(Als) kraftvoller und kluger Herrscher, unter dem sich Englands Handel und Wohlstand bedeutend hoben, starb Heinrich am 20. März 1413 und hinterließ das Reich seinem Sohn. ...<<

1328

Frankreich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Frankreichs von 1328-1453 (x806/543-545): >>(Frankreich) ... Philipp VI. (1328-50) war ein prachtliebender Herrscher, der ritterliche Vergnügungen und Abenteuer liebte und die Blüte des französischen und des ausländischen Adels an seinem Hofe versammelte. Eduard III. von England leistete ihm die Huldigung für Guienne, und auch Flandern gelang es ihm wieder zu unterwerfen. Aber der fortdauernde Streit der flandrischen Städte mit dem von Philipp eingesetzten Grafen gab Eduard Gelegenheit, den Krieg gegen Frankreich zu beginnen, um seinen Anspruch auf die französische Krone durchzusetzen.

Gleich bei Beginn des Kampfes wurde die französische Flotte von der englischen in der Seeschlacht bei Sluys (1340) vernichtet. Ohne wesentliche Entscheidung wütete der Krieg in Flandern, in der Bretagne, an der Garonne, bis 1346 das englische Heer, das Eduard auf einem Plünderungszug gegen Paris geführt hatte, auf dem Rückzug zur Schlacht gezwungen, am 25. August bei Crécy die französischen Ritter trotz tapferen Widerstandes völlig besiegte; 25.000 Tote bedeckten das Schlachtfeld. Nur die tapfere elfmonatliche Verteidigung von Calais gegen die Engländer rettete die französische Monarchie vor völligem Verderben.

Mitten in dieser durch den Krieg und eine schreckliche Pest verursachten Not starb Philipp VI. (22. August 1350), von dem Volk, das er mit harten Steuern bedrückt hatte, verwünscht. Doch hatte er die Grenzen Frankreichs insofern erweitert, als er dem Dauphin von Vienne die Dauphiné abkaufte, nach welcher von nun an die französischen Thronerben sich benannten.

Philipps VI. Sohn und Nachfolger Johann der Gute (1350-64) war ein äußerst beschränkter und schwacher, ganz in den Händen des hohen Adels befindlicher Fürst. Er ließ sich von dem Prinzen Eduard von Wales (dem "schwarzen Prinzen") durch dessen fünffach schwächeres Heer bei Maupertuis (19. September 1356) schlagen und gefangen nehmen; es war dies die schmachvollste Niederlage des stolzen französischen Adels.

Ergrimmt erhoben sich gegen denselben die Bauern ... und die großen Städte, ... um die Regierung des Reiches an sich zu reißen. Indes gelang es dem Dauphin Karl, mit Hilfe des fest geeinten Adels beide Bewegungen unter furchtbarem Blutvergießen zu unterdrücken (1358).

Aber das Land gegen die Engländer zu verteidigen, vermochte der Dauphin nicht, und so mußte er sich zu dem Frieden von Bretigny bequemen (1360), in welchem er den gesamten Südwesten Frankreichs von den Pyrenäen bis zur Loire sowie im Nordwesten das Gebiet von Calais und Guines (19 der jetzigen Departements) den Engländern als souveränen Besitz überließ und die Freilassung König Johanns mit 3 Millionen Goldtaler erkaufte. Entlassene Söldnerbanden verwüsteten das geschwächte Reich. Zu dessen Glück starb König Johann schon im April 1364 ... Kein französischer König führte fortan den Namen Johann.

Karl V. (1364-80), "der Weise", war von schwachem Körperbau, aber klug, einsichtsvoll, bedächtig und seiner Ziele sich wohl bewußt. Die Unzufriedenheit der unter englische Herrschaft gelangten Provinzen (denn schon war in allen Gegenden das Bewußtsein der nationalen Einheit mächtig) gab ihm den Vorwand, den Kampf gegen die Engländer von neuem aufzunehmen. Da König Eduard III. alt und schwach geworden, der heldenhafte Prinz von Wales in ein schweres Siechtum verfallen war, dem er bald erlag, nahm der Krieg eine für die Franzo-

sen sehr günstige Wendung.

Die Bretonen Duguesclin und Clisson entrissen an der Spitze der französischen Armee den Engländern fast alle ihre Eroberungen wieder (1369-1375); Kastilien und Neapel ordneten sich dem französischen Einfluß unter. Die Zuchtlosigkeit der Söldnerbanden unterdrückte der König, war auf gute und schnelle Rechtspflege bedacht und brachte trotz des Krieges Handel und Gewerbe in Aufschwung.

Die großen Ausgaben für den Krieg zwangen ihn freilich, das Volk mit Steuern zu bedrücken. Aber schon am 16. September 1380 starb Karl V., sein Reich seinem noch nicht zwölfjährigen Sohn Karl VI. (1380-1422) hinterlassend.

Die allgemeine Unzufriedenheit benutzte der Sohn Philipps von Burgund, Johann der Unererschrockene, ein heftiger, leidenschaftlicher Mann, um an der Spitze eines Heeres in Paris einzuziehen und die Macht des Herzogs von Orléans zu brechen (1405). Als dieser von neuem Streit erhob, ließ Johann ihn ermorden (1407) und erlangte damit die Herrschaft in Frankreich, die er zur Hebung des Bürgertums benutzte. Ihm stand die Adelpartei gegenüber, deren Haupt der Graf von Armagnac war, und welche namentlich im südlichen Frankreich zahlreich und mächtig war.

Der Kampf zwischen den Bourguignons, die den Norden des Reiches mit Paris beherrschten, und den Armagnacs verwüstete jahrelang das unglückliche Land. Als der Dauphin (Titel des französischen Kronprinzen) Ludwig sich den Armagnacs zuneigte, erhob sich wider ihn der Pariser Pöbel, von dem Fleischer Caboché geführt, und übte in der Hauptstadt einen blutigen demagogischen Terrorismus aus. ...

Johann wandte sich um Beistand an die Engländer, welche damals unter der Herrschaft des hochbegabten, kriegerischen Heinrich V. standen. Gern folgte dieser der Aufforderung (1415) und schlug das dreifach überlegene französische Heer bei Azincourt (25. Oktober 1415).

Während die Parteikämpfe zwischen den Bourguignons und Armagnacs fortwüteten, machten die Engländer ... namhafte Fortschritte; Paris selbst fiel in ihre Gewalt (1418). Als der Dauphin den Herzog von Burgund ... ermorden ließ (1419), erklärte der ganze Norden sich für Burgund und England.

Heinrich V. heiratete eine Tochter Karls VI. und wurde im Vertrag von Troyes (1420), den das Parlament zum Reichsgesetz erhob, als Nachfolger in Frankreich anerkannt. Indes starb er schon im Sommer 1422 mit Zurücklassung eines einjährigen Sohnes, Heinrichs VI., und wenige Monate später (Oktober 1422) folgte ihm der blödsinnige Karl VI. in das Grab. Der Norden Frankreichs huldigte nun dem unmündigen Heinrich VI. von England; der bisherige Dauphin wurde nur südlich der Loire als König Karl VII. (1422-61) anerkannt.

In wiederholten Siegen eroberten die Engländer alles Land nördlich von der Loire; nur Orléans, der wichtigste Übergangspunkt an diesem Fluß, leistete hartnäckigen Widerstand. Karl VII. gab sich indessen ... einem weichlichen, trägen Hofleben hin, an der Rettung des Landes verzweifelnd. Um so aufgeregter war das französische Landvolk, indem durch die Verwüstungen der englisch burgundischen Streifkorps das Nationalgefühl erst recht erwachte.

Im äußersten Osten des Reiches, in Domremy, erhob sich Jeanne d'Arc, ein 17jähriges schwärmerisches Landmädchen, welches im Glauben, durch himmlische Visionen zur Rettung des Vaterlandes berufen zu sein, an den Hof des Dauphins eilte. Sie wußte ... die französischen Krieger zu begeistern, Orléans zu entsetzen (1429) und führte Karl VII. nach Reims zur Krönung. Zwar wurde sie bei dem Versuch, Compiègne zu entsetzen, von den Engländern gefangen genommen und nach einem schändlichen Prozeß in Rouen als Zauberin verbrannt (30. Mai 1431), allein der Anstoß zum nationalen Kampf war gegeben.

Philipp von Burgund, der englischen Herrschaft überdrüssig, schloß gegen Bewilligung großer Vorteile ein Bündnis mit dem französischen König zu Arras (1435). Paris fiel gleichfalls von England ab (1436); immer mehr zeigte das kleine England sich unfähig, die große französi-

sche Monarchie zu behaupten, und überdies wurde es unter dem ganz schwachen und haltlosen Heinrich VI. durch Parteiungen zerrissen.

Nachdem die Engländer von Stellung zu Stellung vertrieben worden waren, unterlag ihr letzter tüchtiger General in Frankreich, Talbot Graf Shrewsbury, mit seiner kleinen Schar einer großen französischen Übermacht bei Castillon (17. Juli 1453). Nun fiel auch die Hauptstadt Aquitaniens, Bordeaux, in die Gewalt der Franzosen. Der große französische Befreiungskrieg war vollendet; nur Calais und Guines ließ man den Engländern. ...<<

England: England muß im Jahre 1328 Schottlands Unabhängigkeit anerkennen (Schottland ist seit 1286 von England abhängig).

1329

Herzogtum Schlesien: In den Breslauer Ratsprotokollen berichtet man im Jahre 1329 über interne Absprachen von Gürtlern (x217/75): >>Im Jahre 1329, am 4. November, brachten bei uns, dem Rate, die Gürtlermeister an, daß die Gesellen ihres Handwerkes (Messingschlosser) solchermaßen sich untereinander verbunden, daß keiner von ihnen in Zeit eines Jahres bei einem vorgenannten Gürtlermeister arbeiten oder die Arbeit wieder aufnehmen dürfe.

Deshalb haben vorgedachte Gürtler sich beraten und auch eine solche Vereinbarung wechselseitig untereinander gemacht und sich so verpflichtet, daß jeglicher unter ihnen, der innerhalb dieses Jahres irgendeinen vorgenannten Gesellen in sein Haus oder Dienst aufnehmen wird, einen Gulden Buße der Stadt schuldig ist.<<

1330

Die meisten Glaubenslehrer verteidigen ihre Sätze nicht, weil sie von der Wahrheit derselben überzeugt sind, sondern weil sie diese Wahrheit einmal behauptet haben.
--

<i>Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799, deutscher Physiker und Schriftsteller)</i>

1332

Heiliges Römisches Reich: Der Freiburger Rat beschließt im Jahre 1332 (x217/101): >>Niemand darf für ein Kloster, ein Gotteshaus oder für Bedürftige sammeln, mit Ausnahme für den Bau des Münsters, des Spitals und des Armenhauses.<<

1333

Polen: Kasimir III. "der Große" (1310-1370) wird im Jahre 1333 König von Polen.

1335

Polen: Im Vertrag von Visegrad (1335) verzichtet der polnische König Kasimir III. "der Große" zu Gunsten von Böhmen auf die schlesischen Gebietsansprüche.

Kasimir III. schließt danach Frieden mit dem Deutschen Orden. Er verbessert die Lage der Bauern und Juden, begründet danach die Großmachtstellung Polens und erwirbt später Galizien, Teile Wolhyniens sowie Podolien (Südostpolen).

1337

Heiliges Römisches Reich: Der deutsche Theologe Konrad von Megenberg (um 1309-1374, ab 1348 Domherr in Regensburg) klagt 1337/38 über Verfallserscheinungen der katholischen Kirche (x235/283): >>... Und, Meister, ich behaupte – mit Verlaub –, es gibt Mönche, deren Bäuche sind wahre Bacchuskannen; sie schmausen und prassen ohne Maß, das macht ihren Bauch zur angeschwollenen Drüse. Die Scheelsucht der Mönche kennt keine Grenzen, es herrscht der Ämterschacher, und die Kutte will sich nicht vor dem Laster scheuen und ist wahrlich geradezu eine Landplage. ...

Ganz allgemein sagen die Laien und Leute im Volke: "Die heutigen Priester, glaube mir, haben ihre Freude daran, wenn wir am Boden liegen. Sie versichern, daß ein "Erbarme dich" für hundert Mark wirklich nur den Reinen zusteht und das es der Rechtsgrundsatz nicht zuläßt, daß ein "Aus der Tiefe" für 1.000 Mark gegeben werden darf außer den Reinen."

Aber sie sagen mit leiser Stimme: "Erbarme dich", haben wir sie ja für einen Groschen und

ein "Aus der Tiefe" an unreine und wütige Menschen für ein einziges frisches Ei verkaufen sehen." ...

Die folgenden Vergehen kreiden die Laien, Leute aus den gehobenen Ständen wie Leute aus dem Volke, dem ganzen Stande der Geistlichkeit an: Zehn Pfründen sich selbst zum Schaden möchte jeder für sich haben, zehn fette Seelsorgerpfründen, nicht zum Gebrauch, sondern viel eher zum Mißbrauch. Vielen entehren sie ihre Frauen, auch den keuschen Jungfrauen schänden sie ihre Blüte. Durch den Schutz des Helmes noch mehr vor Lanzen gesichert, beschwören sie zahllose Kämpfe herauf. Die Geistlichen strotzen von Verfehlungen.

Alle Fehler, über die du weinst, Deutschland, die du beklagst, sagt man den Geistlichen nach. Ach, wenn es doch nicht wahr wäre, was man von ihnen sagt! ...<<

1338

Heiliges Römisches Reich: Der Kurverein von Rhens (Versammlung der deutschen Kurfürsten, ohne den böhmischen König) legt am 16. Juli 1338 reichsrechtlich fest, daß der von den Kurfürsten gewählte König ohne päpstliche Bestätigung herrschen kann (x242/56): >>Wenn die Mehrheit der Kurfürsten des Reiches einen König gewählt hat, braucht er zur Übernahme der Reichsverwaltung und des Königstitels die Zustimmung oder die Bestätigung des Papstes nicht. ...<<

Frankreich: Auf dem Gebiet des heutigen Frankreich beginnt im Jahre 1338 der "Hundertjährige Krieg" zwischen England und Frankreich.

Dieser Krieg, der mit einer Invasion der Engländer beginnt, wird mit Unterbrechungen bis 1453 andauern und endet mit der Vertreibung der Engländer aus Frankreich.

1340

Jedoch der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.

Friedrich von Schiller (1759-1805, deutscher Dichter)

Europa: Um 1340 leben etwa 73,5 Millionen Menschen in Europa (x247/31).

Heiliges Römisches Reich: In den deutschen Gebieten erreicht der Bevölkerungsstand im Jahre 1340 etwa 13,0 Millionen Einwohner.

Dänemark: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Dänemarks von 1340-1520 (x804/509-510): >>(Dänemark) ... Waldemar IV., "Atterdag" (1340-75), stellte, auf deutsche Söldner gestützt, in energischer Weise die Ordnung wieder her und brachte die entfremdeten Glieder an das Reich zurück, so daß Dänemark 1360 wieder denselben Umfang hatte wie zu den Zeiten Gorms des Alten und Waldemars I. ...

Das ferne Estland verkaufte er an den Deutschen Orden, dagegen suchte er seine Macht auf Kosten Schwedens und der Hansestädte zu vergrößern. Er eroberte Gotland und machte unermeßliche Beute in dem reichen Visby (1361), das sich von dem durch diesen Überfall erlittenen Schaden nie wieder erholte. Die Hanseaten unternahmen darauf einen Rachezug und plünderten Kopenhagen, wurden aber an der Küste von Schonen so entscheidend geschlagen, daß sie 1363 unter nachteiligen Bedingungen Waffenstillstand schließen mußten.

Vier Jahre später, während Waldemar auf Reisen im Ausland war, erneuerten sie den Krieg im Bund mit Schweden und einem Teil des über Waldemars strenges Regiment erbitterten jütschen Adels. Kopenhagen wurde aufs neue geplündert, das Land weithin verheert. Endlich schlossen die Stände 1370 ohne Zuziehung des Königs zu Stralsund Frieden mit den Hansestädten, bewilligten denselben die ausgedehntesten Privilegien und verpflichteten sich, keinen neuen König anzuerkennen, es sei denn mit dem Rat der Städte. Waldemar sah sich genötigt, nach seiner Rückkehr diesen Friedensschluß zu genehmigen.

Indessen bot sich für Dänemark bald die Gelegenheit, sich durch enge Verbindung mit den anderen skandinavischen Staaten dieser Abhängigkeit von den Hansestädten einigermaßen zu entziehen. Nach Waldemars Tod (1375) übernahm seine einzige Tochter, Margarete, die Ge-

mahlin des norwegischen Königs Hakon, die Vormundschaft für ihren Sohn Olaf und wurde nach dem Tode desselben 1387 als Herrscherin von Dänemark und Norwegen anerkannt. 1388 wurde sie von den ... Schweden gleichfalls zur Königin gewählt. ...

Nun trachtete Margarete auch danach, das entfremdete Schleswig wieder an die dänische Krone zu bringen. Sie ließ 1410 ein Heer in das Land einrücken, hatte aber nur einen Teil desselben erobert, als sie 1412 starb. Ihr Neffe Erich folgte in den drei Reichen; doch waren die partikularistischen Bestrebungen in Schweden so stark, daß mehrmals Aufstände ausbrachen und das Land sich 1435 einen eigenen Reichsverweser wählte.

Auch der Krieg, welchen Erich gegen die Grafen Heinrich und Adolf von Holstein führte, um sie wieder ganz unter die dänische Herrschaft zu bringen, endigte nach vielen gegenseitigen Verwüstungen 1432 damit, daß Graf Adolf von Holstein im Besitz des Herzogtums Schleswig blieb und die Hansestädte, welche gegen Dänemark ... gekämpft hatten, ihre Privilegien behielten. Zuletzt erhob sich auch der dänische Adel, der unter Verdrängung der übrigen Stände eine große Machtstellung erlangt hatte, gegen Erichs Mißregierung. Der alternde König versuchte vergeblich, seine Macht wiederherzustellen, und flüchtete dann 1439 nach seinem pommerschen Heimatland, wo er 1459 starb.

Der Wunsch, die Union aufrecht zu erhalten, hatte die Stände der drei Reiche bewegt, Erichs Neffen, den bayerischen Prinzen Christoph, zum König zu wählen. Als auch dieser Fürst; welcher 1440 dem Grafen Adolf Schleswig als erbliches Fahnlehen übertrug, 1448 kinderlos starb, wurde in Schweden der bisherige Reichsvorsteher Karl Knutson, in Dänemark Graf Christian I. von Oldenburg (1448-81) zum König gewählt ...

Christian wurde 1450 in Norwegen und 1457 nach Karl Knutsons Vertreibung auch in Schweden zum König gewählt, so daß die skandinavische Union hergestellt war. 1460 wurde er von den schleswig-holsteinischen Ständen zum Herzog gewählt, mußte aber auch hier deren Wahlrecht anerkennen und die Ungeteiltheit beider Länder bestätigen.

Schweden jedoch verlor er durch seine Niederlage am Brunkeberg (10. Oktober 1470) an die Sture. Sein Nachfolger Johann (1481-1513) teilte Schleswig-Holstein mit seinem Bruder Friedrich, so daß die Herzogtümer fortan in einen königlichen (Segebergischen) und Gottorpschen Teil zerfielen ... Unter Johans Sohn Christian II. zerriß die Union vollständig.

Dieser Fürst, der ebenso große Vorzüge wie Fehler besaß, empfing 1513 die dänische und norwegische Krone und vermählte sich darauf mit Isabella, der Schwester Kaiser Karls V., ohne sich jedoch von seiner Geliebten, der Holländerin Düveke, zu trennen, deren Mutter ... großen Einfluß auf ihn ausübte.

Er bemühte sich, die Übermacht des Adels zu beschränken, Bürger- und Bauernstand zu heben und den selbständigen dänischen Handel zu befördern, um den Einfluß der Hanse zu beseitigen, und siedelte Holländer auf der Insel Amak an. Schweden wurde, nachdem der Reichsverweser Sten Sture im ersten Treffen von 1520 gefallen war, zwar unterworfen; doch entzündete Christian durch das sogenannte Stockholmer Blutbad den Krieg von neuem. ...<<

1343

Deutschordensstaat: Nach schweren Niederlagen gegen den Deutschen Orden gibt Polen im Jahre 1343 die Ansprüche auf das Kulmerland und Westpreußen vorübergehend auf.

1346

Heiliges Römisches Reich: Karl IV. (1316-1378, Dynastie der Luxemburger, ab 1346 Gegenkönig, seit 1355 Kaiser) bildet Böhmen seit 1346 zum Kernland des Reiches um und wählt Prag zur Hauptstadt des Reiches.

Prag wächst während seiner Regierungszeit um mehr als das dreifache der früheren Größe (Gründung der 1. deutschen Universität in Prag = 1348, Schriftsprache = Prager Kanzlei-deutsch, zeitweilig kulturelle Führung im Reich, Bau des Hradschins und des Sankt-Veit-Domes).

Amtmann, Rat und Bürger der Stadt Ulm beschließen am 6. Oktober 1346 folgende Leinweberordnung (x235/244): >>1. Zum ersten haben sie festgesetzt, daß sie alle Zeit einen vereidigten Leinwandmesser haben sollen: Dieser soll jährlich vor den Meistern einen festgelegten Eid bei den Heiligen schwören, Reichen und Armen, Bürgerkindern, Fremden und einem jeden die Leinwand richtig zu messen.

2. Sie sollen auch allzeit zwei ehrbare Männer haben, ... um die Leinwand aus ihrem Handwerk zu beschauen. ...

4. Und die vereidigten zwei Beschauer sollen mit dem vereidigten Leinwandmesser alle Leinwand überall in der Stadt, in den Häusern und auf dem Markt deutlich und ausdrücklich wöchentlich besehen und beschauen.

5. Wenn sie in den Häusern oder auf dem Markt eine Leinwand finden, die zu dünn ist und die eine Handwerksarbeit ist, so soll ein Meister dem Handwerk einen Schilling Heller geben; stammt aber die Leinwand von einem Gesellen, der soll und muß sechs Heller geben. ...

6. Wo auch die vereidigten zwei Beschauer und der vereidigte Messer hier in Ulm in unserer Stadt auf ungebleichte Leinwand stoßen, ... die besonders das Handwerk betrifft, so sollen sie sie in drei Stücke schneiden, wenn sie zu dünn ist, und niemand soll sie deswegen mißgünstig ansehen noch hassen. ...<<

Die Stadt Konstanz erläßt im Jahre 1346 eine spezielle Kleiderordnung, um den sichtbaren Unterschied der Stände zu gewährleisten (x213/60): >>Es sollen die Frauen und Jungfrauen ihre Röcke und Mäntel zur Kirche, zur Straße oder zum Tanz in solchem Maß tragen und machen, daß ihnen die nicht mehr auf der Erde liegen und nachschleifen denn drei Finger breit. Die Dienstmägde aber sollen ihre Unterröcke, Röcke und Mäntel nicht anders tragen, denn daß sie ihnen bloß auf die Erde stoßen und nicht länger.

Zum ersten über die Frauen. Es soll keine Zöpfe oder Haar lassen hangen oder vorn Locken machen, ... sondern ihr Haar soll einfach aufgebunden sein.

Von den Männern, soll keiner, der nicht Ritter ist, goldene oder silberne Borte tragen. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Deutschlands von 1346-1419 (x804/859-860): >>(Deutschland) ... Auf Antrieb des Papstes vereinigten sich fünf Kurfürsten 1346 in Rhense zur Absetzung Ludwigs und zur Wahl Karls von Luxemburg, welcher die Ansprüche des Papstes wieder in weitestem Umfang anerkannte.

Ludwig war zwar gewillt, seine Krone mit Gewalt zu verteidigen, starb jedoch schon 1347. Sein Sohn Ludwig von Brandenburg setzte den Widerstand gegen Karl noch eine Zeitlang fort und stellte in Günther von Schwarzburg einen Gegenkönig auf. Indes das Auftreten des falschen Waldemar in Brandenburg, den Karl anzuerkennen nicht säumte, bewog ihn zu einer Verständigung mit den Luxemburgern. Günther starb, nachdem er gegen 22.000 Mark Silber auf seine Kronansprüche verzichtet, bereits 1349.

So war nun Karl IV. (1346-78) unbestrittener Herr in Deutschland, das jedoch von der Herstellung des inneren Friedens nicht viel Vorteil zog, da es gerade damals von einer furchtbaren Pest, dem Schwarzen Tode, der namentlich am Rhein wütete, heimgesucht wurde. Karl unternahm 1355 eine Romfahrt, um sich von einem Kardinal zum Kaiser krönen zu lassen, mußte sich aber gegen den Papst verpflichten, sofort nach der Krönung Rom zu verlassen; den Rest der Reichsrechte in Italien wahrte er nicht, sondern er verkaufte ihn an die Städte und Dynasten.

In Deutschland suchte er eine festere oligarchische Verfassung zu begründen, indem er nach längeren Verhandlungen mit den Reichsständen 1356 auf dem Reichstag zu Metz die Goldene Bulle, das erste umfassende Reichsgrundgesetz, erließ.

Durch diese wurde einmal das bestehende Wahlrecht gesetzlich anerkannt: die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln und die weltlichen Fürsten von Sachsen-Wittenberg, Pfalz, Böhmen und Brandenburg wurden als Kurfürsten bestätigt, womit dem Streit in den Häusern Wit-

telsbach und Sachsen über die Führung der Kurstimme ein Ende gemacht wurde, und, um ferneren Streitigkeiten vorzubeugen, bestimmt, daß fortan diejenigen Lande, an denen die Kurstimme haftete, unteilbar und nach dem Rechte der Erstgeburt erblich sein sollten.

Die Wahl sollte durch die Majorität der Stimmen entschieden werden; des Papstes und seines angeblichen Bestätigungsrechts wurde nicht Erwähnung getan. Wahlstadt sollte Frankfurt, Krönungsstadt Aachen sein. Alljährlich sollten die Kurfürsten mit dem Kaiser zur Beratung wichtiger Reichsangelegenheiten zusammenkommen.

Die oligarchische Verfassung, zu welcher durch die Goldene Bulle der Grund gelegt war, und wonach die eigentliche Leitung des Reiches dem Kurfürstenkollegium zufiel, während der Kaiser auf Ehrenrechte beschränkt wurde, hätte segensreich für Deutschland werden und namentlich den Landfrieden fest und dauernd begründen können.

Indes auch dazu kam es nicht. Der Kaiser entschlug sich doch in den wichtigsten Dingen des Beirats der Kurfürsten, diese verfolgten meist nur ihre eigennützigen Interessen, und ihre Privilegien reizten die übrigen Stände, sich auch in Besitz dieser bevorzugten Stellung zu setzen, was ihnen teilweise gelang.

Karl IV. widmete seine Regententätigkeit fast ausschließlich seinen Erbländen, und durch eine umsichtige Finanzverwaltung erzielte er in der Hebung ihres Wohlstandes und ihrer Kultur und in ihrer Vermehrung bedeutende Erfolge. Böhmen wurde ein blühendes, gewerbetätiges Land, in Prag, das er durch herrliche Bauten schmückte, stiftete er 1348 die erste deutsche Universität.

1353 erwarb er einen Teil der Oberpfalz, bald darauf die Lehnshoheit über ganz Schlesien und die Reichsstadt Eger mit ihrem Gebiet, 1363 zu der schon früher mit Böhmen vereinigten Oberlausitz auch die Niederlausitz; 1373 endlich kaufte er von dem wittelsbachischen Markgrafen Otto die Mark Brandenburg, welche er formell seinem Sohn Wenzel übertrug, tatsächlich aber selbst regierte. So vereinigte er im Osten Deutschlands ein zusammenhängendes Gebiet unter seiner Herrschaft, das von der Donau bis fast an die Ostsee reichte. Aber noch weiter reichten seine Blicke.

Er faßte auch die Erwerbung der Königreiche Polen und Ungarn für sein Haus ins Auge, indem er mit Ludwig dem Großen Verhandlungen anknüpfte über eine Vermählung seines Sohnes Siegmund mit dessen Erbtochter. Er plante also die Bildung eines großen luxemburgischen Reiches im Osten Europas. Dagegen gab er das Königreich Burgund völlig preis, indem er durch Ernennung des französischen Dauphins zum Generalvikar des burgundisch-arelatischen Königreiches (1377) die Verbindung desselben mit Deutschland löste.

Karls mit so überraschendem Erfolg geschaffenes Werk ging freilich unter seinem Nachfolger wieder zu Grunde. Wenzel (1378-1400), gegen die Bestimmung der Goldenen Bulle noch bei Lebzeiten des Vaters gewählt, wußte die Einheit des luxemburgischen Hauses nicht aufrecht zu erhalten.

Sein Oheim, Markgraf Jobst von Mähren, und sein Bruder Siegmund, der die Mark Brandenburg erhielt und später durch seine Heirat mit Ludwigs des Großen Tochter Maria das Königreich Ungarn erwarb, standen Wenzel nicht nur nicht zur Seite, sondern halfen seine Macht in Böhmen schwächen, indem sie sich mit den aufrührerischen Ständen gegen ihn verbündeten; Wenzel geriet einige Zeit in deren Gefangenschaft und mußte 1401 die Lausitz an Jobst abtreten. Nicht einmal in seinen Erbländen Herr, war Wenzel natürlich noch weniger in Deutschland imstande, sein Ansehen zu behaupten.

Anfangs zeigte er die Absicht, die Aufrechterhaltung des Landfriedens zu sichern, und veranlaßte auf den Reichstagen zu Nürnberg (1383) und Heidelberg (1384) dahin zielende Beschlüsse. Aber ihre Durchführung gegenüber dem Widerstreben aller Stände war ihm nicht möglich. Je weniger bisher die Reichsgewalt die niederen Stände, die Städte und die Ritter, berücksichtigt hatte, desto mehr sträubten sich diese, sich ihrer Autorität zu unterwerfen und

die selbständige Verfolgung ihrer Sonderinteressen auf Reichsgebot einzustellen.

Wie im Norden der Städtebund der Hanse allein durch eigene Kraft, ohne Hilfe und Schutz von Kaiser und Reich, seinen Handel über den ganzen Nordosten ausgebreitet, die Herrschaft über die Ostsee erobert und sogar ein Mitwirkungsrecht bei der Besetzung des dänischen Königsthrones sich erzwungen hatte: so taten sich auch in Süddeutschland die schwäbischen, die rheinischen, die wetterauischen Städte zu Bündeln zusammen, um ihre Freiheit gegen die Fürsten zu verteidigen, so bildete sich in der Schweiz die Eidgenossenschaft gegen das Haus Habsburg. In ähnlicher Weise schlossen die Ritter der verschiedenen Landschaften Bünde, wie den der Schlegler, den von St. Georg u.a., um die Unabhängigkeit und die Rechte ihres Standes, worunter sie freilich besonders das Raubritterwesen meinten, zu wahren.

1377 war der schwäbische Städtekrieg zwischen den Städten und Graf Eberhard von Württemberg entbrannt, und 1386 kam es in Schwaben zu einem allgemeinen Kampf des territorialen Fürstentums gegen die Eidgenossenschaft und die städtischen Bünde.

Nur die erstere siegte über die Österreicher bei Sempach (1386) und Näfels (1388) und sicherte ihre Selbständigkeit. Der schwäbische Städtebund erlitt durch Eberhard 1388 bei Döffingen, der rheinische durch Ruprecht von der Pfalz bei Worms (1388), der wetterauische durch die Ritterschaft bei Eschborn blutige Niederlagen; auch Straßburg und die fränkischen Städte wurden von den Nachbarfürsten hart bedrängt, und wenn auch die Städte nicht völlig unterworfen wurden und als dritter Reichsstand neben Kurfürsten und Fürsten bestehen blieben, so hatten doch ihre Macht und ihr Einfluß eine empfindliche Einbuße erlitten.

Wenzel hatte sich anfangs der Städte angenommen, in denen er eine Stütze für die Königsgehalt gegen die Fürsten erkannte; nun aber gab er sie auf dem Reichstag zu Eger 1389 preis, indem er jede fernere Einung von Städten verbot. Gleichwohl sicherte er sich durch diese Nachgiebigkeit die Anhänglichkeit der Fürsten nicht.

Als er sich bei seinen Bemühungen, die Kirchenspaltung zu beenden, mit Papst Bonifatius IX. überwarf, setzten ihn die rheinischen Kurfürsten auf dessen Antrieb und unter dem Vorwand, daß er durch Übertragung des Reichsvikariats in der Lombardei auf Galeazzo Visconte von Mailand wichtige Reichsrechte preisgegeben (hätte), 1400 ab und wählten statt seiner Ruprecht von der Pfalz (1400-1410), den zweiten Wittelsbacher auf dem deutschen Thron.

Wenzel verweigerte allerdings die Anerkennung seiner Absetzung, tat aber fast nichts, um sie zu verhindern. Wie er, so kümmerten sich auch die nord- und ostdeutschen Fürsten fast gar nicht mehr um das Reich.

Ruprecht fand, nachdem er, um Visconte Mailand zu entreißen, einen unglücklichen Zug nach Italien unternommen hatte, der seine letzten Geldkräfte aufzehrte, kaum in Südwestdeutschland Anerkennung; Johann von Mainz stiftete 1405 den Marbacher Bund, der die königliche Gewalt völlig aufhob, und den Ruprecht vergeblich zu unterdrücken sich bemühte. Als er 1410 starb, spalteten sich die Kurfürsten in zwei Parteien, indem die eine den Markgrafen Jobst von Mähren, die andere den König Siegmund von Ungarn, Wenzels Bruder, zum Kaiser wählte.

Da Wenzel noch immer Anspruch auf die deutsche Krone erhob, so drohte im Reich durch das Vorhandensein von drei Prätendenten auf den Thron die größte Verwirrung auszubrechen. Glücklicherweise starb Jobst 1411, Wenzel, der noch bis 1419 lebte, ließ sich mit dem Titel eines römischen Königs und dem Besitz Böhmens abfinden, und Siegmund wurde nun als alleiniger Kaiser anerkannt. ...<<

1347

Heiliges Römisches Reich: Ein Freiburger Patrizier leistet im Jahre 1347 für den Bau des Freiburger Münsters folgende Spende (x217/101): >>... Mein bestes Pferd bedeckt mit einem seidenen Waffenkleid und meinem besten Harnisch erhält das Münster. Ihr Erlös diene der Verglasung der oberen Fenster.<<